DER VOCALISMUS DER STAMMSILBEN

IN DER

ALTFRIESISCHEN SPRACHE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT

VON

THEODOR SIEBS

AUS BREMEN.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1885.

Mit bewilligung der philosophischen facultät ist hier nur der erste abschnitt der abhandlung abgedruckt, welche der facultät vorgelegen hat und in den 'Beiträgen zur geschichte der deutschen sprache und literatur' bd. XI, heft 2 vollständig zum abdruck kommt.

DER VOCALISMUS DER STAMMSILBEN IN DER ALTFRIESISCHEN SPRACHE.

Einleitendes über die friesische sprache und ihre mundarten.

Die altfriesische sprache ist noch nicht gegenstand einer eingehenden wissenschaftlichen erörterung geworden. Dass sie in dieser hinsicht eine sonderstellung in der reihe der germanischen sprachen einnimmt, erklärt sich sowol daraus, dass die uns überlieferten grösseren denkmäler nicht über das dreizehnte jahrhundert zurückreichen, als auch besonders dadurch, dass dem inhalte derselben fast nur von seiten der rechtsgelehrten, und auch hier nur von einzelnen, interesse entgegengebracht wird. — Für unsere zwecke kann allein die grammatische seite in betracht kommen.

Bei oberflächlicher bekanntschaft mit der altfriesischen lautlehre ist man manchmal geneigt, gewisse erscheinungen als altertümlichkeiten anzusehen, die sich bei eingehender prüfung als neuerungen ausweisen z. b. die palatalisierung der gutturallaute vor *e* und *i*. Wenn wir uns der verbreiteten ansicht hingeben, dass das freie volk der Friesen, jener nie überwundene und fremdem einflusse nicht sehr ausgesetzte stamm, in der bewahrung seiner alten sprache den übrigen germanischen völkern überlegen war, so werden wir uns bei der betrachtung des altfriesischen manchmal getäuscht sehen. Die vocalnüancierungen, die wol im urfriesischen nicht minder zahlreich waren als in den schwestersprachen, sind bei der schriftlichen überlieferung in ein system von fünf lautzeichen gepresst worden. Man muss sich daher, um ein bild von dem ursprünglichen werte der einzelnen vocale zu gewinnen, in

weitestem maasse der vergleichung verwanter sprachen bedienen.

Von den germanischen, speciell den westgermanischen sprachen steht dem friesischen das angelsächsische, unter den angelsächsischen dialecten der kentische am nächsten. Inwieweit man zur annahme einer anglofriesischen ursprache berechtigt ist, bedarf noch eingehender erwägung. Im folgenden ist das angelsächsische nur insoweit berücksichtigt worden, als es für unseren zweck, das verhältnis des friesischen innerhalb des germanischen darzulegen, in betracht kam.

Die friesischen stämme wohnten im ersten jahrhundert unserer zeitrechnung, wo ihrer zuerst erwähnung getan wird, an der küste der Nordsee zwischen den Rheinmündungen und der Ems, welche von Ptolemaeus als ostgrenze ihres gebietes genannt wird. Auch Tacitus (Ann. IV, 72, Germ. 34) berichtet von den Friesen. Als ihre stammfürsten nennt er den Malorix und Verritus. Ferner sagt er, man müsse Frisii maiores und Frisii minores unterscheiden: unter ersteren versteht er die östlich, unter letzteren die westlich von der Yssel wohnenden Friesen. Zugleich mit diesen treten in der geschichte ihre östlichen nachbarn, die Chauken, auf, deren wohnsitze sich längs der küste von der Ems bis zur Elbe erstreckten. Auch die Chauken werden, wie Plinius (16, 1) berichtet, in maiores und minores geschieden, und hier ist die Weser der grenzfluss. Um die mitte des fünften jahrhunderts verliert sich der name der Chauken gänzlich, wol weil sie ihre selbständigkeit aufgebend der völkerverbindung der Sachsen (Zosimus III, 6) beigetreten waren. Späterhin, etwa gegen die mitte des sechsten jahrhunderts, trennten sie sich wider von den Sachsen, deren westlichsten stamm sie bildeten, los und schlossen sich den Friesen an, mit denen sie nunmehr namen, gesetze und politische organisation teilen. Von dieser erweiterung des friesischen gebietes nach osten zu erfahren wir zuerst beim geographen von Ravenna.

Lange bewahrte sich das Friesenland vor dem eindringen des christlichen glaubens: erst nachdem es dem Frankenreiche einverleibt war (Westfriesland 689 durch den sieg des Pipin von Heristall über könig Radbod, Ostfriesland durch Karls des grossen erfolgreiche kriegszüge), begannen die missionen. Als

das ganze land, vor allem durch die wirksamkeit des bischofs Liudger, zum christentume bekehrt war, wurde es den sprengeln von Utrecht, Münster und Bremen zugeteilt, und daher wird es nach den diöcesen in drei teile geschieden.

Uns ist eine andere einteilung geläufig: wir reden von einem West-, Ost- und Nordfriesland. Der letzte name stammt aus neuerer zeit, er begreift den küstenstrich der jütischen halbinsel etwa von der Eider bis Tondern und die sogenannten nordfriesischen inseln, von denen Sylt und Föhr die bedeutensten sind. — Saxo Grammaticus (III, 260) fasst es als Frisia minor zusammen. Die bezeichnungen West- und Ostfriesland sind weit älter.[1]) Nach den altfriesischen gesetzen (leges Frisionum tit. I, § 9; tit. IV, § 3; tit. XIV, § 2) war Friesland in drei teile geteilt: das land zwischen Sincfal (die Maasmündungen) und Zuidersee, zwischen Zuidersee und Lauwers, zwischen Lauwers und Weser. Schon im vertrage von Mersen 870 wird einer dreiteilung gedacht: das erste drittel erhielt Karl der kahle, die beiden anderen Ludwig der deutsche. Während man das gebiet zwischen Sincfal und Zuidersee als Westfriesland bezeichnete, fasste man alles übrige als Ostfriesland zusammen. Dabei blieb es bis zum fünfzehnten jahrhundert. Heutzutage aber rechnet man die westlich von der Zuidersee gelegenen gebiete nicht mehr zu Friesland; das land westlich von Dollart bezeichnet man als Westfriesland, die übrigen friesischen gebiete als Ostfriesland.

Bei den Friesen selbst war zur zeit der abfassung der rechtsquellen eine andere einteilung üblich: die der sieben Seelande. 1. der Ostergo und 2. der Westergo bildeten das land zwischen Zuidersee und Lauwers; 3. der Hunsigo, vereinigt mit den Hugmerki; 4. der Fivelgo; 5. der Emsigo mit dem Brokmerlande; 6. Ostringen mit Norder-, Harlinger- und Wangerland; 7. Rüstringen bildeten das alte Ostfriesland. Diese sieben Seelande hatten ein gemeinsames recht, welches in den verschiedenen mundarten der gaue aufgezeichnet war.

Aus einer kurzen zusammenstellung der handschriften, aus

---

[1]) Frisiones orientales et occidentales 802 (Franz v. Mieris, groot Charterboek I, 8); Frisiones qui vocantur occidentales 876 (annal. Fuldens. bei Pertz I, 389).

denen wir die kunde vom alttfriesischen recht geschöpft haben, mag man das wichtigste aus der ältesten literatur der Friesen entnehmen:

Rüstringer dialect (R).

1. Eine Oldenburger pergamenthandschrift, enthaltend die rechtsquellen, die meist als 'asegabuch' zusammengefasst werden. Sie stammt aus dem beginn des vierzehnten jahrhunderts.

2. Eine handschrift vom jahre 1327, welche im original verloren, aber in einer abschrift uns erhalten ist.

Brokmer dialect (B).

3. Eine pergamenthandschrift, die im besitze des Bremer rates Oelrichs war, sich jetzt aber in Hannover befindet. Sie ist nach 1345 verfasst.

4. Eine pergamenthandschrift aus dem vierzehnten jahrhundert, in einer abschrift erhalten.

Emsiger dialect (E).

5. Die erste Emsiger pergamenthandschrift zu Groningen; sie ist nicht vor beginn des fünfzehnten jahrhunderts verfasst.

6. Die zweite Emsiger pergamenthandschrift zu Groningen; sie ist nach 1448 verfasst.

7. Die dritte Emsiger pergamenthandschrift, zu Leeuwarden befindlich; sie ist am schlusse des fünfzehnten jahrhunderts verfasst.

8. Das verfahren der sendgerichte, vom jahre 1447.

Hunsiger dialect (H).

9. Die Wicht'sche pergamenthandschrift, aus dem schlusse des vierzehnten oder anfang des fünfzehnten jahrhunderts stammend.

10. Scaligers pergamenthandschrift, in Leeuwarden befindlich.

Fivelgoerdialect (F).

11. Eine papierhandschrift zu Leeuwarden.

Westerlauwersches Friesland.

12. Das westerlauwersche oder altfriesische landrecht, zu Cöln am ende des fünfzehnten jahrhunderts gedruckt. Es ist im folgenden durch W bezeichnet.

Als älteste stufe der friesischen sprache, die uns durch die angeführten denkmäler überliefert ist, müssen wir den Rüstringer dialect betrachten. Einer eingehenden betrachtung der friesischen mundarten mag es vorbehalten sein, den erschöpfenden beweis für die altertümlichkeit dieses dialectes zu liefern; einige beweisende punkte aber mögen auch an dieser stelle berücksichtigung finden:

1. Der *i*-umlaut des *a* zu *e* hat in R noch nicht so weit um sich gegriffen als in den übrigen mundarten: *barna* brennen R, *berna* BH, beide formen erscheinen in E; *manniska* mensch R, *manska* und *menska* E, *menneska* B, *menscha* W.

2. Afrs. *ia*, welches dem germanischen *eu* entspricht, wird in R niemals, in W stets, in den übrigen dialecten bisweilen zu *ie* geschwächt; *liasa* verlieren R, *liasa* und *liesa* E, *liesa* W; *liaf* lieb R, *liaf* und *lief* H, *lief* W.

3. Die interdentale spirans *th* ist in R am reinsten erhalten, während sie in W stets, in den übrigen dialecten bisweilen durch dentalen verschlusslaut ersetzt ist. Ein beweis für die spirantische aussprache des *th* ist sowol die verdoppelung (*aththa* vater R), die bei einer aspirata nicht denkbar ist, als auch die aussprache des *th* im heutigen wangeroogischen dialect: *thura* dürfen R; *thura* und *dura* E; *thûsend* tausend R, *tûsent* W.

4. Die spirans *h* vor anlautendem *w*, liquida oder nasal ist in R am reinsten erhalten: *hwerva* wenden R, *werva* HW; *hwet* was R, *wet* BH; *hlid* deckel R, *lith* und *lhit* E.

5. Die palatalisierung der gutturale *k* und *g* vor *e* und *i*, die im friesischen unter gewissen umständen eintritt, ist in R noch nicht in dem maasse ausgebreitet wie in den übrigen mundarten. In den ältesten resten friesischer sprache finden wir sie nicht vor; in den modernen dialecten hat sie mehr und mehr um sich gegriffen: *kiasa* wählen R, *sziasa* H, *tziesa* W; *wigge* und *widzia* wiege R, *widzie* HE.

6. R zeigt ältere flexionsformen als die übrigen mundarten: *monnon*, dativ pluralis von *mon* mann R, *monnum* B, *monnem* EH, *mannem* und *mannen* W; *kômon*, prät. plur. von *koma* kommen R, *kômen* B, *kômin* H.

Der Rüstringer dialect, dem die mundart des Emsigo am nächsten steht, ist unseren untersuchungen zu grunde gelegt, und die übrigen dialecte sind erst in zweiter linie berücksichtigt worden.

Jedoch haben wir uns noch anderer, wichtiger hülfsmittel zu bedienen: das ist die vergleichung der modernen friesischen sprachen; vor allen dingen aber sind es die ältesten reste friesischer sprache, wie sie uns in den vor der entstehung der rechtsquellen erscheinenden eigennamen entgegentreten. Da kommen besonders in betracht:

1. Die heberegister der abtei Werden, die uns in drei handschriften des staatsarchivs zu Düsseldorf erhalten sind:

a) WI ist am schlusse des neunten oder beginn des zehnten jahrhunderts geschrieben. Bl. 22—25 kommt für unsere zwecke in frage.

b) WII ist von verschiedenen händen des zehnten und elften jahrhunderts geschrieben.

c) WIII, geschrieben um 1160, bietet für uns nichts nennenswertes.

2. Die traditionen des klosters Fulda, im sogenannten 'codex Eberhardi' des staatsarchivs zu Marburg, welcher zwischen 1150 und 1165 geschrieben ist. Für unsere zwecke sind namentlich bl. 163—176 wichtig, welche die schenkungen privater enthalten.

3. Die ältesten ostfriesischen urkunden, deren älteste aus dem jahre 983 stammt.

Alle diese quellen sind mit grösster vorsicht zu benutzen. Von beweisender kraft für unsere zwecke sind höchstens die speciell friesischen orts- und personennamen, denn bei formen, die auch anderen germanischen dialecten geläufig sind, haben wir stets mit der möglichkeit einer übertragung zu rechnen.

Die vergleichung der modernen dialecte ist namentlich zur ermittlung der aussprache des altfriesischen notwendig. — Die ostfriesische sprache war im achtzehnten jahrhundert in weit grösserem umfange erhalten als zu unserer zeit. Sie war z. b. damals noch im lande Wursten und im Harlingerlande lebendig. Johann Cadovius-Müller, welcher um 1700 pfarrer zu Stedesdorf war, verfasste ein 'memoriale linguae frisicae', ein wörterverzeichnis mit einem anhang von lesestücken, welches die damals noch lebendigen reste des Harlinger dialectes, leider sehr mangelhaft, fixierte. Die friesische sprache in jenen gegenden ist jetzt ausgestorben, wenn sich auch im ostfriesischen plattdeutsch noch viele elemente der alten mundart finden. Heute lebt die ostfriesische zunge nur noch auf zwei sprachinseln: auf Wangeroog und im Saterlande.[1]) Ich habe sie allerdings noch an anderen stellen vorgefunden, zu Hooksiel im Jeverlande und zu Neuwangerooge bei Varel, doch nur im munde von alten Wangeroogern, die in jene gegendenüber gesiedelt waren, als ein teil ihrer heimatlichen insel durch eine grosse sturmflut zerstört war.

[1]) Vgl. des verfassers artikel in der Weserzeitung 1885, nr. 13673. 13687. 13688.

Bei einem vergleiche der beiden sprachen, deren kenntnis ich mir durch einen längeren aufenthalt an ort und stelle anzueignen suchte, mit den uns überlieferten altfriesischen dialecten gelangte ich zu der ansicht, dass das wangeroogische (wg.) dem Rüstringer dialect, das saterländische (stl.) der mundart des Emsigo am nächsten stehe. Einige wichtige punkte mögen zur unterstützung dieser ansicht hier berührt werden.

1. Das wangeroogische.

a) Beweisend für die enge verwantschaft des wg. mit dem Rüstringer dialect ist vor allen dingen die auf beiden seiten häufige vertretung des *e* durch *i*, z. b.: *hille* hölle R, *helle* EHW, wg. *hill*, stl. *helle*. *irthe* erde R, *erthe* BEH, wg. *irth*, stl. *êd*. *skila* sollen R, *skela* BEH, wg. *sil*, stl. *sgelle*. *twilif* zwölf R, *twelef* BEH, wg. *twilef*, stl. *twêlf*.

b) Die spirantische aussprache des *th*, die für R bewiesen ist, hat sich im wg. erhalten. Freilich wird in manchen wörtern, die im afrs. *th* zeigen, im wg. *d* oder *t* gesprochen: die spirantische aussprache verliert sich mehr und mehr. Afrs. *thûma* daumen, wg. *thûm*.

c) Wie in R, so ist auch im wg. *ê* häufig durch *î* vertreten: *hît*, prät. sing. von *hêta* heissen R, *hêt* EH, wg. *hît*.

d) Afrs. *ei* (= urgerm. *ag, eg*) ist im wg. wie in R durch *î* vertreten, jedoch haben wir diesen fall in keinem anderen dialecte. *dî* tag R, *dei* BEHFW, wg. *dî*, stl. *dej*. *brîn* gehirn R, *brein* W, wg. *brîn*, stl. *brêin*. *wî* weg R, *wei* BEHW, wg. *wî*, stl *wej*.

e) Einzelne in R und im wg. übereinstimmende, von den anderen dialecten abweichende formen dienen zum beweise: *swester* schwester R, *suster* BEHW; Harlinger mundart: *süster*, stl. *süster*, wg. *swester*. *ekimin* gekommen R, *ekemen* BEH, wg. *kîmin*, stl. *kêmen*. *sigun, siugun* sieben R, *sôgen* BEH, wg. *siûgen*, sat. *sôgen*.

2. Das saterländische.

Dass die saterländische sprache nicht, wie das wg., eine fortsetzung des Rüstringer dialectes ist, erhellt aus den soeben angeführten entsprechungen. Wenn nun saterländische formen solchen altfriesischen formen entsprechen, die allein in R und E auftreten, so darf man sie nur als beweise für die engere verwantschaft des saterländischen mit der Emsiger oder Rüstringer mundart in anspruch nehmen. Da wir aber nachgewiesen haben, dass das saterländische nicht der nachfolger des Rüstringer dialects ist, so sind jene formen beweisend für die engere verwantschaft des saterländischen mit der Emsiger mundart.

a) Die mundart des Emsigo einerseits, das saterländische andererseits sind, wie auch R, weit weniger durch die wirkung des *i*-umlautes beeinflusst worden als die übrigen dialecte: *manniska* mensch R, *manska* und *mansche* E, stl. *mânske*; alle übrigen dialecte zeigen *e* oder *i* in der stammsilbe. *thanka* denken RE, wg. *thank*, stl. *tânke*; alle anderen mundarten zeigen *e* oder *i* in der stammsilbe. *hangst* pferd neben *hengst* E, stl. *hângst*; alle anderen dialecte zeigen *e* oder *i* in der stammsilbe.

**bûgia* beugen R und andere dialecte, *bêia* nur E, stl. *bêje*, wg. *bûg*, nordfrs. *boje*, westfrs. *buwgie*.

b) Einzelne formen sind beweisend, z. b. *iven* eben RE, alle anderen altfrs. dialecte zeigen die *e*-form, stl. *iven*. *ledza* liegen E, alle anderen frs. mundarten zeigen *i* in der stammsilbe, stl. *letze*. *weigarja* weigern erscheint nur in E, stl. *weigerje*.

Wenn sich auch nicht behaupten lässt, dass die saterländische sprache die neuere stufe des Emsiger dialectes ist, was freilich hinsichtlich der geographischen lage des Saterlandes wahrscheinlich ist, so dürfen wir doch als bewiesen annehmen, dass das saterländische dem dialecte des Emsigo näher steht als irgend einer anderen der uns bekannten altfriesischen mundarten.

Ein weiteres, wenn auch nicht häufig von uns benutztes hülfsmittel ist endlich die berücksichtigung der westfriesischen, der nordfriesischen und der helgolandischen sprache. Einige wenige bemerkungen über diese drei schwestersprachen des ostfriesischen, deren vergleichung wir manchmal nicht umgehen können, mögen uns genügen.

a) Die älteste stufe des westfrs. ist durch die oben erwähnten rechtsquellen bekannt; seine weitere entwicklung ersehen wir aus den werken des dichters Gisbert Japicx, 'friesche rijmlerije' betitelt; sie erschienen 1637. Das moderne westfrs. lebt heute in der holländischen provinz Friesland, namentlich in Molquerum, Hindelopen, Bolswarden, Leeuwarden.

b) Wenn das westfrs. in seiner reinheit bedeutend durch die einflüsse des niederländischen idioms beeinträchtigt ist, so in noch weit höherem maasse das helgolandische durch einwirkung der niederdeutschen sprache. Ursprünglich bildete es eine vermittlung zwischen ost- und nordfriesisch.

c) Das nordfrs. ist heute noch auf den meisten der sogenannten nordfriesischen inseln lebendig. Es ist vielfach durch das dänische beeinflusst worden. Auch an der westküste Schleswigs ist es noch im gebrauch.

Mit benutzung dieser drei hülfsmittel, der rechtsquellen, der urkunden und der neufriesischen mundarten ist im folgenden der altfriesische vocalismus behandelt worden. In der ersten abteilung werden die werte der altostfriesischen vocale und die nötigen bemerkungen über die aus der schriftlichen fixierung und den modernen ostfriesischen mundarten zu erschliessende aussprache gegeben. Im zweiten abschnitte sind,

unter verweisung auf die früheren paragraphen, in kürze die entsprechungen der germanischen vocale im altfriesischen zusammengestellt. Der dritte teil enthält eine kurze übersicht über die ablautsverhältnisse und über die veränderungen der vocale durch den einfluss benachbarter laute. In einem anhange endlich sind die vertretungen der altfriesischen vocale in den modernen ostfriesischen mundarten, dem wangeroogischen und saterländischen, in möglichster kürze dargelegt.

Verzeichnis der wichtigsten hülfsmittel:

Wörterbücher:

von Richthofen, Afrs. wörterbuch, Göttingen 1840, 4°.
de Haan Hettema, Friesch-latijnsch-nederlandsch wordenbock, Leeuwarden 1874.
Foerstemann, Altd. namenbuch, Nordhausen 1856. 1872.

Grammatische schriften:

Rask, Frs. sprachlehre, übersetzt von Buss, Freiburg 1834, 8°.
Cummins, A grammar of the old friesic language, London 1881.
Friesisches archiv, hgg. von Ehrentraut Jever, 1854.
Heyne, Kurze laut- und flexionslehre der altgerm. dialecte, Paderborn 1881.
Grimm, Deutsche grammatik I.
Günther, Die verba im altostfriesischen, Leipzig (dissert.) 1880.
Strackerjan, Die jeverländ. eigennamen, Jever 1864.
J. Cadovius-Müller, Memoriale linguae frisicae, hgg. von Kükelhan, Leer 1875, 8°.
Outzen, Glossarium der friesischen sprache, Kopenhagen 1837, 8°.
Bendsen, Die nordfriesische sprache nach der Moringer mundart, Leiden 1860, 8°.
Gisbert Japicx, Friesche rijmlerije hgg. von Epkema, Leeuwarden 1821/4, 8°.
Sievers, Angelsächsische grammatik, Halle 1882.
Paul, Zur geschichte des germ. vocalismus, Beitr. VI, 1.

Historische schriften:

Crecelius, Collectae ad augendam nominum propriorum scientiam etc., I, 1864, 8°.
Dronke, Traditiones et antiquitates Fuldenses, Fulda 1844.
Friedländer, Ostfrs. urkundenbuch, Emden 1881.
von Ledebur, Die 5 münsterschen gaue und die 7 seelande Frieslands, Berlin 1836.
von Hodenberg, Die diöcese Bremen, Celle 1858, 4°.
C. Zeuss, Die Deutschen, München 1837.

Verzeichnis einiger abkürzungen:

Cad. = Cadovius-Müller 'memoriale'.
hgl. = helgolandisch.
stl. = saterländisch.
wg. = wangeroogisch.
B = mundart des Brokmerlandes.
E = mundart des Emsigo.
F = mundart des Fivelgo.
H = mundart des Hunsigo.
R = mundart der Rüstringer.
W = westfriesische rechtsquellen.
Fuld. = traditiones Fuldenses.
WI, WII = Werdener heberegister.
Urk. = Urkunde.

ERSTER ABSCHNITT.

Die entsprechungen der altostfriesischen vocale im germanischen.

Vorbemerkungen über das system der altfriesischen vocale und ihre aussprache.

Das altfriesische vocalsystem hat sich aus dem durch vergleichung der einzelnen sprachen zu reconstruierenden gemeingermanischen vocalsystem entwickelt. Letzteres bestand aus folgenden lauten:

kurze vocale: *a* *e, i*² *i*¹ *o*² *o*¹ *u*
lange vocale: [*â*] *e*² *ê*¹ *î* *ô* *û*
diphthonge: *ai* *au* *eu*

Zur erklärung dieser lautbezeichnungen mögen einige worte bemerkt werden:

1. *e* und *i*² sind gleichwertig. Ob das *e* der indogermanischen ursprache im germ. zu *i* wurde, welches in gewissen fällen brechung zu *e* erlitt, oder ob es im urgerm. erhalten blieb, ist controvers. Wir folgen der ansicht, dass das indogermanische *e*, welches im got. durch *i* vertreten ist (ausser vor *r* und *h*), im germ. erhalten blieb ausser in zwei fällen: a) vor unmittelbar folgendem nasal + consonant; b) wenn in der folgenden silbe ein *i* oder *j* enthalten war. In diesen fällen wurde es zu *i* (vgl. § III¹).

2. i^1 ist der dem i der indogermanischen ursprache entsprechende vocal.

3. $[o^2|^1)$ bezeichnet einen offenen o-laut, der einem indogermanischen o entspricht, in den einzelnen germanischen sprachen jedoch zu a geworden ist. Vermutlich lag dieses o^2 im urgermanischen noch vor.

4. o^1 und u sind gleichwertig. Aus u wurde o^1 gebrochen, wenn in der folgenden silbe ein a enthalten war. Jedoch vor nasal + consonant und durch ein dazwischenliegendes i oder j blieb u erhalten.

5. $\hat{e}^2$ entspricht einem indogermanischen $\hat{e}$. Im altnordischen, altsächsischen und althochdeutschen ist es durch $\hat{a}$ vertreten, während $\hat{e}^1$ in diesen sprachen als $\hat{e}$ erscheint.

Das altfriesische vocalsystem, wie es uns in den alten denkmälern entgegentritt, besteht aus folgenden lauten:

diphthonge: *a*; *e*; *i*; *o*; *u*;
vocale: *ei* (*ai*); *iu, io, ia, ie*; *au*.

Es ist gewiss, dass in der lebendigen sprache weit mehr laute bestanden, als durch die schrift fixiert sind, und darum müssen wir, bei einer wissenschaftlichen betrachtung der sprache, diese laute reconstruieren. Die genannten vocale und diphthonge des afrs. hatten verschiedene etymologische und phonetische werte, und nach deren ermittlung gelangen wir zu folgendem vocalsystem:

kurze vocale: i^1 i^2 i^3 e^1 e^2 e^3 a^1 a^2 o^1 o^2 u
lange vocale: $\hat{i}^1$ $\hat{i}^2$ $\hat{e}^1$ $\hat{e}^2$ $\hat{a}^1$ $\hat{a}^2$ $\hat{o}$ $\hat{u}$
diphthonge: *ai, êi, ei*; *îu, iu, ìa*; *au*;

Zur erklärung dieses systems ist das wichtigste bei behandlung der einzelnen vocale gesagt; einige vorbemerkungen werden schon an dieser stelle gegeben:

I. Kurze vocale:

1. i^1 hat den laut des nhd. *i* in 'binde'. i^2, welches in der schriftlichen fixierung mit *e* wechselt, hatte vermutlich eine geschlossene aussprache, etwa ähnlich dem *e* in (englisch) *pretty*. i^3, etymologisch dem e^1 und a^1 gleichwertig, hatte eine zwischen *ö* und *ü* schwankende aussprache (vgl. § III aussprache).

---

[1]) Vgl. Sievers, Ags. grammatik § 45, 4.

2. e^1 ist dem i^3 gleichwertig. e^2 ist i^2 gleichwertig (doch etwas tiefer). e^3 entspricht dem nhd. *ä* in *kräftig*.

3. a^1 ist dem e^1 und i^3 gleichwertig. a^2 entspricht dem nhd. *a* in *halten*.

4. o^1 entspricht dem *a* (*å*) im süddeutschen *våter*. o^2 entspricht dem *o* in nhd. *stock*.

5. *u* entspricht dem nhd. *u* in *huld*.

II. Lange vocale:

1. $\hat{\imath}^1$ entspricht dem nhd. *î* in *ihn*. $\hat{\imath}^2$ bezeichnet wie $\hat{e}^1$ einen diphthongischen laut, der etwa durch $\hat{e}^{\text{i}}$ zu bezeichnen wäre und dem *êi* der modernen friesischen und einiger plattdeutschen mundarten entspricht.

2. $\hat{e}^1$ ist dem $\hat{\imath}^2$ gleichwertig. $\hat{e}^2$ entspricht dem nhd. *æ* in *ähre*.

3. $\hat{a}^1$ entspricht dem nhd. *â* in *haben*. $\hat{a}^2$ hat den klang eines $\hat{a}^{\wedge}$, wie er in gewissen plattdeutschen dialecten des nordwestlichen Deutschlands vorliegt z. B. *hå^n*, der hahn.

4. *ô* entspricht dem nhd. *ô* in *hohn*.

5. *û* entspricht dem nhd. *û* in *huhn*.

Demnach würde sich folgendes schema der altfriesischen vocale aufstellen lassen, wenn wir allein ihre durch die schriftliche überlieferung und die aussprache der modernen ostfriesischen mundarten erschlossene phonetische geltung zum einteilungsprincip machen:

	Palatale		Palato-Gutturale		Gutturale	
	geschlossen	offen	geschlossen	offen	geschlossen	offen
hoch	$\hat{\imath}^1$	i^1	—	i^2	—	a^2
mittel	$\hat{e}^1$ $\hat{\imath}^2$ ($\hat{e}$ i)	$\hat{e}^2$	—	e^2 [1)]	i^3	$\hat{a}^1$
niedrig	—	e^3	—	—	e^1 a^1 [1)]	o^1
			Gerundet			
hoch	—	—	—	—	$\hat{u}$	u
mittel	—	—	—	—	$\hat{o}$	o^2
niedrig	—	—	—	—	$\hat{a}^2$	—

[1)] Die hier zusammengestellten vocale zeigen häufigen wechsel unter einander.

§ I. a.

In der zeit, aus welcher unsere rechtsquellen stammen, wird die geltung des *a* immer mehr eingeschränkt. Noch in den ältesten resten der frs. sprache ist diese weit ausgedehnter als in den rechtsdenkmälern. Wo *a* in diesen erhalten ist, finden wir es auch in den älteren überlieferungen vor. Es entspricht

1. Germ. *a*:

Stêngardo WI., vgl. got. *gards*, ahd. *gart*; *Folcbaldesthorpe* WI, vgl. ahd. *bald* kühn; *halda* halten, got. *haldan*; *achta* acht, got. *ahtau*; *lathia* laden, vgl. got. *laþôn*; *nam* er nahm, got. *nam*.

Und zwar ist afrs. *a* = germ. *a* erhalten:

a) vor gewissen consonantverbindungen:

α) vor *r* + dental: *Stêngardo* WI; *flarde* der lappen; *swart* schwarz.

Anm. 1. *gers* das gras, ist nur scheinbare ausnahme, da es spätere metathese von **gres* ist.

β) vor *l* + consonant: *Aldonthorpe* WI vgl. ahd. *alt*; *Scaldwalda* WII vgl. ahd. *wald*; *Falconhêm* WII vgl. ahd. *falco* der falke; *falla* fallen, ahd. *fallan*; *falsk* falsch; *half* halb; *hals*, der hals; *skalk*, got. *skalks* der knecht.

Anm. 2. *tella* sagen, *sella* übergeben, *helle* die hölle, sind nur scheinbare ausnahmen, da sie einem got. **taljan* ahd. *zaljan*, got. *saljan*, got. *halja* entsprechen und somit das *e* sich durch *i*-umlaut des *a* erklärt.

γ) vor *h* + consonant und vor auslautendem *h*: *Sahsbraht* WII vgl. ahd. *sahs* schwert, *Sahsinghêm* WII Fuld; *nacht* die nacht; *slachte* die schlacht; *waxa* = **wahsa* wachsen, *laster* = **lahster*, ahd. *lahstar* das laster; *sag* = **sah* ich sah.

Anm. 3. Die form *mecht* H neben *macht* E ist wol aus den casus obliqui, in denen *i*-umlaut gewirkt hatte, in den nominativ gedrungen: germ. stamm: *mahti-*.

b) in ursprünglich offenen silben, falls nicht in der folgesilbe ein *e* enthalten ist: *Scagasthorpa* WI II vgl. ahd. *scahho* (Schade, ad. wb. pag. 773), an. *scaga* das vorgebirge; *Waltsation* WII; *Hadinghêm* WI vgl. ahd. *hadu* der krieg.

gadur vgl. ags. *tôgädere* zusammen, *halia* holen, as. *halôn*; *maga* der magen; *skatha* der schaden.

Anm. 4. Steht ein *e* in folgender silbe, so schwankt die vertretung zwischen *a* und *e*: *kale* die kahlheit E; *tele* die erzählung RE, *tale* W.

c) vor nasalen, insoweit diese nicht einen übergang des *a* zu *o* bewirkt haben: *Thancbert* WI vgl. got. *þagks* dank; *Campum* WII vgl. nhd. *kamp*; *Damhûsum* WII vgl. nhd. *damm*; *Landbraht* WII vgl. got. *land* land; *Thiadbrand*, Urk. 1220 vgl. ahd. *brant* das schwert.

mantel E der mantel; *hana* B der kläger.

In R findet der übergang des *a* zu *o* nur dann nicht statt, wenn die folgende silbe ein *i* enthält oder enthielt: *manniska* R der mensch; *mon* R der mann. Durch ein solches *i* wird namentlich bei schwachen verben das ursprüngliche *a* der stammsilbe erhalten, indem weder übergang des *a* zu *o* noch umlaut des *a* zu *e* eintritt: *bikanna* bekennen R, *bikenna* EH; *thanka* denken R, *thenkia* H; *barna* brennen = **branna* R, *berna* BHE.

Es unterliegt keinem zweifel, dass wir für das urfrs. in allen fällen *a* vor nasal anzusetzen haben, denn in gewissen frs. dialecten finden wir überhaupt den wechsel mit *o* nicht; und ferner zeigen die ältesten uns erhaltenen formen entweder *a* oder einen wechsel zwischen *a* und *o*, der sich weder nach der zeit noch nach dem orte der dialecte erklären lässt (vgl. § VII, 3).

Anm. 5. Bei oberflächlicher betrachtung des afrs. vocalismus erscheinen uns auch in manchen anderen fällen die vertretungen der urgermanischen vocale im friesischen durchaus willkürlich. So z. b. wechseln als entsprechungen des ahd. *wërid* die insel, im frs. die formen *ward-, werd-, wird-, word-, wurd-*.

Lacwurdh WI; *Burnwurdh, Gerhardes weritha, Wurthum, Wirthum* WII; *Echwardi, Ebeswerden* Urk. 1121; *Watworden*.

Vom 14. jahrh. an wechseln die formen *Lacwurd, Laquard, Lakwert, Leckwirth*.

Auch in den neufrs. dialecten finden wir ähnliche verhältnisse, z. b. dem afrs. *gârda* der garten, entsprechen im nordfrs. die formen *gard, gerd, gord*.

In gewissen afrs. mundarten, namentlich in R, wechseln *i* und *e* in manchen wörtern willkürlich mit einander: *wiri* neben *were* die wehre R; ebenso auch *o* und *u*: *Scôhurst* und *Scôhorst* Urk. 1150. Für alle diese tatsachen haben wir nur éine erklärung. Es ist sehr auffällig, dass diese vocalschwankungen meist vor *r*, dann aber auch vor *l, m, n* statthaben; ferner finden wir sie in einigen fällen nach unmittelbar vorhergehender liquida oder nasal. Wir dürfen daher wol annehmen, dass der gipfel des silbenaccentes auf dem sonanten *r, l, m*

oder *u* ruhte und sich daher ein schwanken der schriftlichen fixierung des vocals erklärt. Auch ist hier eine einwirkung der accentverhältnisse auf die qualität des vocals nicht ausgeschlossen.

d) gewisse praeterita der III., IV., V. ablautsreihe haben das *a* erhalten: *band, fand, was, nam.*

Im urfrs. hatte, wie schon erwähnt, das *a* eine ausgedehntere geltung. Zur zeit der aufzeichnung unserer rechtsquellen breitet sich an seiner stelle das *e* mehr und mehr aus: *Ascanthorpe* WI, afrs. **esc,* ags. *æsc* esche; *Marcberga* WI afrs. *marke* RE die mark (vgl. § III,2).

2. Afrs. *a* = germ. *u. Kaninghêm* WI (= *Canagum* Urk. 1497), *Cuninghêm* WI, vgl. *kining* der könig R, ahd. *kuning*; *dracht* die schaar R, *drecht* HE, ahd. *truht,* vgl. got. *gadraúhts*; *hars* R, *hers* HE das ross, germ. **hrussa-*; *nath* R, *neth* BEH der nutzen, ahd. *nuz*; *fara* R vor, got. *faúra,* ahd. *furi.*

Dieser vocalwechsel findet seine erklärung durch anmerkung 5 (vgl. § III aussprache).

3. Afrs. *a* erscheint als verkürzung eines afrs. *â* = germ. *ai*: *nammer* = **nâmâr, ammon* = **âmon,* nimmer, jemand.

Aussprache des *a*.

1. In den fällen, in welchen afrs. *a* einem germ. *a* entspricht, haben wir seine aussprache gleich derjenigen des nhd. *a* in 'halten' anzusetzen (a^2 pag. 216). Sie hat sich in den neufrs. mundarten erhalten, insoweit dort nicht *a* durch den einfluss benachbarter laute nach den für diese einzelnen sprachen geltenden gesetzen beeinträchtigt ist: *achta,* acht, wg. *acht,* stl. *âchte*; *falla* fallen, wg. *fal,* stl. *falle,* westfrs. *falle*; *flarde* der lappen, stl. *flarre*; *al* all, wg. stl. *al,* westfrs. nordfrs. *al.*

2. Für die seltenen fälle, in denen afrs. *a* einem germ. *u* entspricht, können wir die aussprache nicht ganz sicher angeben, da dieses *a* in den neufrs. sprachen nur in dem worte *hars* R, *hers* HE, nordfrs. *hors,* westfrs. *hoars* vertreten ist. Nach der fixierung durch *u, a, e* zu urteilen, wurde ein dem *u* in (englisch) *but* ähnlicher laut gesprochen (a^1).

3. Ueber das auch durch *o* fixierte *a* vor nasalen vgl. § VII, 3.

§ II. â.

1. Afrs. *â* entspricht einem germ. *â* oder ist durch vocalcontraction entstanden.

Da das *â* der indogermanischen ursprache im germanischen zu *ô* geworden ist, besitzt das germ. vocalsystem kein primäres *â*. Ein secundäres *â* entstand durch dehnung eines *a* infolge consonantenausfalls, durch contraction von *a* + *a*, und endlich liegt *â* in fremdwörtern vor. So im afrs.: *âchte* die ächtung, ahd. *âhta*, vgl. got. *âhtjan*; *fâ* fangen, ahd. *fâhan*, wurzel *fang*; *slâ* schlagen = **slaha* schlagen, got. *slahan*; *grâd*, latein. *gradus*; *pâvs*, latein. *pâpa*.

2. afrs. *â* entspricht germ. *ai*.

In weitaus den meisten fällen ist germ. *ai* im afrs. durch *ê* vertreten (vgl. § IV, 2). Es ist durchaus zweifelhaft, ob für das urfrs. *ai*, *â* oder *ê* als entsprechung des germ. *ai* anzunehmen ist. Die behauptung der ersten möglichkeit stützt sich auf folgende drei punkte:

a) in WI erscheinen die namen *Aiturnon*, *Aiteron* und *Eiteron*, welche man mit dem stamme *aitar* — in verbindung bringen könnte. Derselbe liegt vor in ahd. *Eiteraha*, die Eitrach (nebenfluss der Iller), und in an. *eitri* (name eines meerbusens).

b) das zur bildung von ortsnamen verwante wort '*hêm*' erscheint in Fuld. als *heim* z. b. *Pêvesheim*. Diese differenz erklärt sich freilich auch leicht als transscription des *hêm* in den dialect des schreibers.

c) in den rechtsquellen erscheinen je einmal die formen *ein* (R) und *ain* (F) = *ên* eins; ebenso *Einon* und *Ênon* WII.

Die berechtigung zur annahme eines urfrs. *ai* ist damit wol noch nicht gegeben. Ebenso unsicher ist es, ob wir priorität des *â* oder *ê* anzusetzen haben. Heyne sagt, das afrs. habe sich beliebig die eine oder andere entsprechung auserlesen. Das kann uns nicht befriedigen. Man könnte, da die regelmässige entsprechung des germ. *ai* im ags. ein *â* ist, das durch *i*-umlaut zu *æ* wird, behaupten, dass afrs. *â*, welchen wert es immer haben mochte, in folge der umfassenden wirkung des *i*-umlautes überall zu *ê* geworden sei. Dagegen spricht nun die tatsache, das in den ältesten quellen der frs. sprache germ. *ai* fast immer durch *ê* vertreten ist: *Attingohêm*, vita Liudgeri; *Brêdon madun* WI vgl. got. *braiþs*, breit; *Stêngardo* WI vgl.

got. *stains* stein; *Hêlagono fliatun* WI, vgl. ahd. *heilac* heilig; *Ênon gimênon* WII vgl. got. *ains* eins; *gamains* gemein; *Hêmwurdh* WII;

Nach dem Rüstringer dialect zu urteilen, ist die vertretung des germ. *ai* durch *â* die ältere, denn es liegen dort *â*-formen vor, während die übrigen mundarten *ê* zeigen, z. b. *hâm* heim R; *hêm* BE. Auch zeigen sich in compositis spuren eines *â*, während wir in den simplicibus *ê* sehen: *èn* R eins; *andlova* = **ânlova* R elf. Aber diese punkte sowie der umstand, dass das ags. als ursprünglichen vertreter des germ. *ai* ein *â* zeigt, genügen nicht, für das frs. die priorität des *â* zu erweisen (vgl. § IV, 2).

3. Afrs. *â* entspricht einem germ. *au*. *Âstergâ*, Ostergau, Urk. 983, vgl. an. *austr*, ahd. *gouwi*; *Obstallisbaem*, Urk. 1323 vgl. ahd. *boum* der baum; *âge* das auge, ahd. *ouga*, got. *augô*; *âra* das gut, vgl. an. *aurar*, lat. opes; *dâd* tot, got. *dauþs*, ahd. *tôt*; *hâved* das haupt, got. *haubiþ*, ahd. *houbit*.

Hieher gehören auch die präterita der starken verba der II. ablautsreihe (*eu*-reihe): *bâd* ich bot, got. *bauþ*; *kâse* der streit, stelle ich zu ags. *ceás*, ahd. *kôsa*, lat. *causa*; *tâm* das geschlecht, zu ags. *teám*, ahd. *zoum*, got. **taums*.

Anm. *gland* glänzend, wo Richthofen (Afrs. wörterbuch p. 776) *â* annimmt, hat *a* und ist mit mhd. *glander, glinden* zusammenzustellen.

Aussprache des *â*.

Unzweifelhaft ist die zwiefache aussprache des afrs. *â*. Das beweisen uns einmal die in demselben dialecte und zu derselben zeit auftretenden differierenden formen, dann aber auch die verschiedenartige aussprache des *â* in den neufrs. mundarten:

1. In den fällen, wo das afrs. *â* einem germ. *au* entspricht, hatte es den klang eines *å*^. So erklären sich parallelformen wie *Opstallisbâem* und *Opstallsbôm* Urk. 1324; *Ôstergô* und *Âstergâ* Urk.

Im wg. und stl. ist dieses afrs. *â* durch *ô* vertreten: *bâm* wg. *bôem* stl. *bôm*.

2. in den fällen, wo afrs. *â* gleich einem germ. secundären *â* oder wo es durch contraction entstanden ist, lautete es wol

wie *â* in nhd. *haben*. Darauf weisen auch die neuostfrs. mundarten hin: *âchtia* ächten, stl. *âchtje*.

Auch für die fälle, in denen afrs. *â* einem germ. *ai* entspricht, ist wol der dem *æ* zuneigende klang des nordwestdeutschen *â* anzunehmen, wie es z. b. in der umgegend Bremens gesprochen wird. So erklären sich parallelformen wie *hâm* und *hêm*; die entsprechungen der neufrs. mundarten führen uns ebenfalls auf diese vermutung: *lâre* die lehre, wg. *lâˆr*, stl. *läˆre* vgl. got. *laiseins*; *flâsk* das fleisch, wg. *flask*, stl. *flask*, ahd. *fleisk*.

Freilich sind die meisten afrs. *â* im wg. und stl. zu *ô* geworden, z. b. *mâ, mârre* mehr, wg. *mô*, stl. *môr*, got. *maiza*.

§ III. e.

1. Afrs. *e* entspricht einem germ. *e*, i^2.

Wir nehmen an, dass das *e* der indogermanischen ursprache im germ. erhalten blieb, ausser in zwei fällen: a) vor unmittelbar folgendem nasal + consonant; b) wenn in der folgenden silbe ein *i* oder *j* enthalten war.

Im got. ist germ. *e*, durch *i* vertreten, welches vor *r* und *h* zu *ai* gebrochen wird; die übrigen germ. sprachen zeigen *e*, so auch das afrs. Got. *finþan* finden, ahd. *findan*, as. *fîthan, findan*, ags. *findan*, afrs. *finda*, an. *finna*; got. *bidjan* bitten, ahd. *bitten*, as. *biddjan*, ags. *biddan*, afrs. *bidda*, an. *biddja*; got. *baíran* tragen, ahd. *bëran*, as. ags. *beran*, afrs. *bera*, an. *bera*.

Im afrs. ist die reguläre entsprechung des germ. *e*, wie wir aus den ältesten quellen und aus den rechtsdenkmälern ersehen, ein *e*. *Veldlagi* WI vgl. ahd. *fëld* das feld; *Westarhûsun, Westarwalde* WI vgl. ahd. *wëstan* der westen; *Hengistbeki* WII vgl. ahd. *hengist* der hengst; *besma* der besen, ahd. *besamo*; *fel* das fell, ahd. *fël*, got. *fill*; *iërne* gern, ahd. *gërno*, got. *gairns*; *mel* das mehl, ahd. *mel*, got. **milw*; *wer* der mann, ahd. *wër*, got. *wair*; *wesa* sein, ahd. *wësan*, got. *wisan*.

Nun aber finden wir in den ältesten quellen bisweilen, in den Rüstringer rechtsdenkmälern häufig afrs. *i* als vertretung des germ. *e* vor: *Tafalbergon, Thribirgi* WI, vgl. ahd. *bërg*; *Berghêm* und *Birghêm* WII; *wiri* R, *were* RBE die wehre, ahd. *wëri*; *irthe* R, *erthe* BEH die erde, ahd. *ërda*, got. *airþa*.

Wenn wir bei reconstruction, einer frs. ursprache die

ältesten quellen und die Rüstringer mundart, in denen *i* erscheint, zu grunde legen, so sind wir trotzdem nicht berechtigt, die vertretung des germ. *e* durch *i* dem urfrs. zu vindicieren, und zwar aus folgenden gründen:

a) das westfriesische, welches sonst in jeder hinsicht auf einer bedeutend jüngeren stufe steht als die übrigen mundarten, zeigt in manchen wörtern *i*, wo die anderen dialecte *e* haben; z. b. *berch* der berg REH, *birg* W.

Da es doch zu gekünstelt wäre, für das westfrs. einen übergang des urfrs. *i* zu *e* und nochmaligen wechsel des *e* zu *i* anzunehmen, so müsste hier das westfrs. vor allen anderen mundarten eine altertümlichkeit erhalten haben — das ist nicht wahrscheinlich.

b) im Rüstringer dialect haben wir nicht nur einen wechsel zwischen germ. *e* und *i*, sondern auch zwischen umlauts-*e* (= germ. *a*) und *i*, z. b. *hille* R, *helle* EHW die hölle, got. *halja*; *hiri* R, *here* EHW das heer, got. *hari*.

c) da dieser wechsel des *e* und *i* nur unmittelbar vor oder nach liquiden und nasalen stattfindet, so dürfen wir annehmen, dass der gipfel des silbenaccents auf der sonantischen liquida oder dem sonantischen nasal ruhte und sich dadurch ein schwanken in der fixierung des vocals erklärt (vgl. § I, anm. 5).

2. Afrs. *e* entspricht einem germ. *a*.

a) germ. *a* wurde durch die sogenannte schwächung im afrs. zu *e* (westsächsisch *æ*, kentisch *e*). Dieselbe greift erst zur zeit der abfassung unserer rechtsquellen um sich. Denn in den ältesten überlieferungen hat das *a* noch eine ausgedehntere geltung (vgl. § I, 1). *Ascanthorpe* WI vgl. afrs. **esc* die esche; *Watwurdh* WII vgl. afrs. *wet* nass, ags. *wæt*; *Wulfdalon* WII vgl. afrs. *del* das tal; *Nas, Nasse* WI, erscheint in Urk. von 1361 ab als *Nesse*.

Zu der zeit aber, aus welcher die rechtsdenkmäler stammen, ist jedes germ. *a*, welches nicht bereits durch *i*-umlaut beeinflusst war, zu *e* geschwächt: *gres-* EB (*gers* R) das gras, ags. *græs*, got. ahd. *gras*; *fethm* der faden, ags. *fæþm*, ahd. *fadam*; *feder* der vater, got. *fadar*; *ief* er gab, ahd. *gab*; *stef* der stab, ags. *stæf*, ahd. *stap*; *sweren* geschworen, got. *swarans*.

Ausnahmen werden gebildet durch die in § I, 1 aufgezählten fälle, in denen germ. *a* erhalten ist:

α) vor den consonantenverbindungen *r* + dental, *l* + consonant, *h* + consonant und vor auslautendem *h*: *garda*; *falla*; *achta*; **sah* = *sag*.

β) in ursprünglich offenen silben, falls nicht in der folgenden silbe ein *e* enthalten ist: *skatha*.

γ) vor nasalen, insoweit diese nicht einen übergang zu *o* bewirkt haben: *manniska*.

δ) in gewissen präteritis der III., IV. und V. ablautsreihe: *was, nam*.

Anm. *e* vor nasal finden wir in 1. *thenne*, worin es sich durch die unbetontheit der partikel (dann) erklärt; — 2. *estenden* gestanden, in welches das *e* wol nach analogie der anderen participia praeteriti der VI. classe eingedrungen ist.

b) das germ. *a* ist durch *i*-umlaut zu afrs. *e* geworden. Das umlauts-*e* ist schon in den ältesten quellen sehr verbreitet: *Ûtmersca* WI vgl. got. **marisks* die marsch; *Almeri, Pulmeri, Útermeri* WI, vgl. got. *marei* das meer; *Elliswurdh* WII vgl. got. *aljis* ein anderer; *Hengistbeki* WII vgl. westgerm. **baki* der bach; *Stedion* WII, *Stedesthorpe* Urk. 1137 vgl. ahd. *stat*, plur. *steti*; *enda* und *ende* das ende, got. *andeis*; *esna* der lohn, got. *asneis*; *werna* weigern, ahd. *warnen*, as. *wernian*; *skeppa* schaffen, ahd. *skaffan* und *skepfen* vgl. got. *gaskapjan*; *sella* übergeben, got. **saljan*.

Der *i*-umlaut hat im afrs. in ausgedehntestem masse gewirkt. Nur durch zwei umstände wird er eingeschränkt:

α) *a* vor nasal wird in R niemals umgelautet, wohl aber in anderen mundarten (vgl. § I, 1c): *barna* brennen R, *berna* BEH, **branna*.

β) wenn *a* in offener silbe steht, wird es bei mehreren schwachen verbis nicht umgelautet, z. b. *skathia* R schaden, got. *skaþjan*; *baria* offenbaren BE.

3) Afrs. *e* entspricht einem germ. *u*.

a) germ. *u* wird durch *i*-umlaut im afrs. zu *e*. In den ältesten quellen finden sich keine sicheren belege; vielleicht ist das in einer urkunde von 1124 erscheinende *Nertin* das heutige 'Norden', hieherzustellen. In den rechtsquellen haben wir viele beispiele: *helde* R die huld, ahd. *huldî*, got. *hulþs*; *kedde* die schaar, ahd. *kutti*; *sende* die sünde, got. *sundjô-*; *bera* gebühren, ahd. *gaburian*; *stetel* der schlüssel, ahd. *sluzzil*; *berthe*

die bürde, ahd. *burdî*, got. *baúrþei*; *ken* das geschlecht, ahd. *kunni*; *kening* EFH der könig, ahd. *kuning*.

b) in den participiis präteriti der starken verba der IV. ablautsreihe (*e*-reihe mit liquida) ist *u* zu *e* geschwächt: *stelin* EB gestohlen, got. *stulans*. Heyne gibt eine andere erklärung für das auftreten dieses *e*: 'man hat diesen verben nach analogie anderer im participium präteriti den ablaut des infinitivs gegeben, so dass *jeven, breken* nach *eten, beren* nach *wesen* gebildet erscheint.' Ich glaube eine schwächung des *u* zu *e* annehmen und jene ansicht für unrichtig erklären zu müssen, und zwar aus folgenden gründen: I. im afrs. besteht so wenig als in den anderen germanischen sprachen das bestreben, das participium präteriti in dieser weise dem präsens anzugleichen. Wir haben nämlich in der VI. klasse (verba der *a*-reihe) viele beispiele dafür, dass die participia präteriti, die ursprünglich die vocalstufe des präsens zeigten, im afrs. das *a* zu *e* schwächten: *fara — eferin*; *stonda — estenden*; *slâ — eslein*; *skeppa — eskipin* (mit tonerhöhung des *e* zu *i*). Ferner: die participia der III. klasse (*e*-reihe mit doppelconsonanz) haben ohne ausnahme den vocal *u* in der stammsilbe: *helpa — ehulpen*. Auch hier zeigt sich keine spur einer angleichung an das präsens. II. Heyne führt sodann als beweis an, dass auch *kimen* gekommen, eine analogiebildung nach dem infinitiv **kwima* = *kuma* sei. Sievers (Beiträge VIII, 84) hat nachgewiesen, dass wir eine form **kvima* nicht anzunehmen haben Ist schon die analogiebildung eines *kimen* nach **kvima* oder **kvema* unwahrscheinlich, so ist vollends durch Sievers' nachweis die bemerkung Heyne's widerlegt. III. Im präteritum pluralis der verba der II. ablautsreihe (*eu*-reihe) wird im afrs. das *u* zu *e* geschwächt: *biada* bieten — *bedon*; *kiasa* wählen — *keron*. Hier kann doch nicht etwa eine analogiebildung vorliegen, denn weder nach *biada* noch nach *bâd* konnte man *bedon* bilden. Warum sollen wir nicht eine gleiche schwächung des *u* zu *e* für die participia präteriti der IV. klasse annehmen, zumal sie in den präterita pluralis der verba der *eu*-reihe und in substantiven vorliegt, die von jenen verben abgeleitet sind? *niata* nützen — *nette* der nutzen, ahd. *nuzzi*; *fliata* fliessen — *flet* der fluss.

Anm. Erklären wir also das *e* der participia praeteriti der IV. ablautsreihe als schwächung des *u*, so kommen wir auch der beant-

wortung der bisjetzt noch ungelösten frage näher, wie das *e* in *epin* offen, got. **upans* zu erklären sei. Wir dürfen dann auch aus der afrs. form schliessen, dass die bezeichnung für *offen* in den germanischen sprachen nach der trennung noch als participium praeteriti empfunden wurde.

Aussprache des *e*.

In den fällen, wo das afrs. *e* einem germ. *e* (got. *i*) entspricht, war seine aussprache vermutlich geschlossen, dem *i* sich nähernd; das dem germ. *a* entsprechende *e* des afrs. hingegen wurde offen gesprochen. Die sache liegt hier also anders als im mhd. und nhd. Zum beweise mag folgendes gelten:

1. Dem afrs. *e*, welches vertreter eines germ. *e* ist, entspricht im wg. ein *i*, im stl. *e*; im zweiten falle ist jedoch das afrs. *e* im wg. durch *e*, im stl. durch *ä* vertreten: *mel* das mehl, ahd. *mëlo*, wg. *millî*, stl. *mêl*; *stef* der stab, got. **stafs*, wg. *stef*, stl. *stäf*.

2. In den rechtsquellen stehen manchmal *a*-formen den worten zur seite, die im afrs. ein *e* = germ. *a* zeigen, doch nicht denjenigen, in denen das *e* einem germ. *e* entspricht: *mecht* H, *macht* E die macht, stamm **mahti-*.

3. Die angelsächsische entsprechung des afrs. *e* = germ. *e* ist *e*, diejenige des afrs. *e* = germ. *a* ist *ä*: *mel* ags. *melu*; *stef* ags. *stæf*.

In den fällen endlich, wo ein *e* des afrs. einem germ. *u* entspricht, haben wir wol eine zwischen *ö* und *ü* schwankende aussprache anzunehmen. Die schwankung zwischen der bezeichnung dieses lautes durch *a, i, u, e* sowie die neufriesischen sprachen unterstützen diese annahme: *Cuning* — *Kaning* — WI, *kining* R, *kening* EFH, *koning* WE; *könninck* Cad.; wg. *köning*, stl. *künnich*, hgl. *könneng*, nordfrs. *könning*, westfrs. *kening* (vgl. § V, aussprache III).

§ IV. ê.

1. Afrs. *ê* entspricht einem germ. $\hat{e}^2$. Man könnte behaupten, das urgerm. $\hat{e}^2$ sei im westgerm. zu *â*, dann im frs. wider zu *ê* geworden. Man stützt sich dabei gewöhnlich auf zwei tatsachen. Einmal führt man das wort ags. *strêt*, afrs. *strête* als beweis an, dass ein altes *â* im westgerm. zu *ê* geworden sei. Jedoch erklärt Bremer, (oben s. 13) das *ê* durch wirkung des *i*-umlauts auf *â* in der form *strâtia*. Ein zweiter beweis-

punkt sollen die fälle sein, in denen *ô* als vertretung des germ. *ê²* erscheint: dieses *ô* könne nur durch vermittlung eines westgerm. *â* entstanden sein. Es ist, meiner ansicht nach, gar nicht ausgeschlossen, dass *ê*, gesprochen *ê̜*, ohne vermittlung eines *â* durch nasaleinfluss zu *ô* wurde.[1]) Vielleicht dürfen wir einen beleg für diese behauptung in der auffälligen tatsache sehen, dass in R die formen *êthma* und *ômma* der atem, erscheinen, eine *â*-form in jener mundart aber nicht vorliegt.

Die ältesten quellen der frs. sprache, die uns zu gebote stehen, zeigen *â: Thiadmâr, Frithumâr, Reinmâr* WI; *Engelmâr, Igmâr* Fuld.; vgl. got. *mêrs*, berühmt.

In WII erscheinen die *à*- und *ô*-formen gemischt: *Fertmèreshêm* und *Fretmârashêm*; *Aldmâr* und *Aldmêr*. Diese namen sind von schreibern fixiert, welche nicht Friesen waren. Dass sie ein so geläufiges wort wie das zweite compositionsglied jener namen, das afrs. *mêr* (gesprochen *mê̜r*), in die mundart ihrer heimat übertrugen, ist nicht ausgeschlossen: so können sie nicht als beweiskräftig angesehen werden. — Auch die in WI erscheinenden ortsnamen *Brêdon madun, Ondul madum, Middilmadun* tragen nicht zur lösung der frage bei, da wir mit demselben rechte *a* als entsprechung eines germ. *ê²* und *a* auffassen könnan (vgl. Foerstemann, altd. namenb. II, 1033).

Wir haben wenig gründe, durch welche sich die ursprünglichkeit des afrs. *ê* bestreiten lässt. *brêda* braten, ags. *brædan*, ahd. *brâtan*, got. **brêdan*; *brêkon* wir brachen, ahd. *brâchum*, got. *brêkum*; *dêde* die tat, ahd. *tât*, got. *dêþs*; *grêva* der graf, ahd. *grâvjo*, got. **grêfja*, vgl. *gagrêfts* der befehl; *jêr* das jahr, ahd. *jâr*, got. *jêr*; *slêpa* schlafen, ahd. *slâfan*, got. *slêpan*; *swês* eigen, ahd. *swâs*, got. *swês*.

Hieher gehören auch diejenigen verba, welche im gotischen *ai* vor vocal zeigen: *mêa* mähen, ahd. *mâjan*, got. **maian*; *sêa* säen, ahd. *sâjan*, got. *saian*; **wêa* wehen R, *waia* W, wg. *wêi*, stl. *wêje*, hgl. *weje*, nordfrs. *wêje*, westfrs. *wê̜je*, ahd. *wâjan*, got. *waian*.

2. Afrs. *ê* entspricht einem germ. *ai*. Die häufigere vertretung des germ. *ai* im afrs. ist *ê*, jedoch erscheint auch *â* und in seltenen fällen *ai*. Bei besprechung des *â* ist dieser

[1]) So auch Bremer, oben s. 16.

punkt eingehender behandelt worden (vgl. § II, 2). *Stèngardo* WI vgl. got. *stains* der stein; *dèl* der teil, ahd. *teil*, got. *dails*; *èrost* der erste, ahd. *êrist* vgl. got. *airis*; *hêra* der herr, ahd. *hêrro*, got. **hairiza*; *hêta* heissen, got. *haitan*; aber afrs. *skeltâta* der schultheiss; *sê* der see, ahd. *sêo*, got. *sairs*; *wêd* der waid, ahd. *weit*; *skrêf* er schrieb, prät. sing. von *skrîva*.

Anm. Vielleicht ist das noch unerklärte *gèia* büssen hierherzuzusetzen, indem man es dem got. **gaiyjan*, einem factitivum zu *geigan* gewinnen, gleichstellt.

3. Afr. *ê* ist durch einfluss des *i*-umlautes aus anderen vocalen entstanden.

a) afrs. *ê* = germ. *â* + *i*-umlaut. Für diesen fall haben wir nur sehr wenige beispiele, da primäres *â* im germ. gar nicht, secundäres *â* nur in einigen worten vorhanden ist. Vielleicht ist man berechtigt, *strête*, die strasse, als beleg zu betrachten (vgl. § IV, 1); *êchta* neben *àchtia* ächten, got. **âhtjan*.

b) afrs. *ê* = germ. *ô* + *i*-umlaut ist eine sehr häufige erscheinung. In den ältesten überlieferungen haben wir nur beispiele dafür, dass afrs. *ô* durch *i*-umlaut zu *è* wurde, nicht germ. *ô*: *Èselingis* Urk. 1310, *Èselinge* Urk. 1350 neben *Ôslingae* Urk. 1321, *Èsbrund*, *Èsulf* WII vgl. germ. **ans* — ags. *ôs* gott (vgl. § VIII, 2).

In den rechtsquellen finden wir viele wörter, in denen ursprüngliches *ô* durch *i*-umlaut zu *ê* gewandelt ist: *bèta* büssen, ahd. *buozzen*, zu got. *bôta*; *dèma* urteilen, ahd. *tuomjan*, got. *dômjan*; *fêt* die füsse, zu *fôt*, ahd. *fuoz*, got. *fôtus*; *mêta* begegnen, ahd. *muoten*, got. *môtjan*.

c) afrs. *ê* ist = germ. *au* + *i*-umlaut. Diese fälle könnte man mit denjenigen zusammenfassen, in welchen *ê* = germ. *â* + *i*-umlaut ist, denn germ. *au* wurde zu afrs. *â*, und dieses wurde später zu *ê* umgelautet: *hêra* hören, ahd. *hôrjan*, got. *hausjan*; *lêsa* lösen, ahd. *lôsen*, got. *lausjan*; *nêd* not, ahd. *nôt*, got. *nauþs*; *skêne* schön, ahd. *skôni*, got. *skauns*; *stèta* stossen, ahd. *stôzan*, got. *stautan*, ags. *stôtan*; in diesem worte ist der *i*-umlaut speciell friesisch, da nur in dieser sprache, das verbum in die zahl der schwachen verba übergetreten ist. Als starke form ist nur *thruchsteten* durchstossen, part. prät., erhalten.

d) afrs. *ê* = germ. *û* + *i*-umlaut. Es ist im westsächsischen durch *ŷ*, im kentischen durch *ê* vertreten. *bêl* die beule, mhd.

biule, got. **bûljô,* ahd. **bûlja,* ags. *bŷle*; *fèst* die faust, ags. *fŷst,* ahd. *fûst,* got. **fûsts*; *hède* die haut, ahd. *hût,* vorgerm. *kûti-s.*

Hier findet auch das aus afrs. *ù* + *i*-umlaut entstandene *ê* in *kêtha,* ags. *cûðjan,* ahd. *kundjan,* got. **kunþjan* seine erklärung.

e) afrs. *ê* = germ. *eu* + *i*-umlaut. Nicht in allen fällen, in denen germ. *eu* durch afrs. *è* vertreten ist, liegt wirkung des *i*-umlautes vor (vgl. § XII anm.). Anzunehmen aber ist dieselbe vielleicht in *Hrèdi* neben *Hriadi* WI vgl. ahd. *hriot,* das riet. Wenn wir in den rechtsdenkmälern auch einige beispiele finden, so kann doch von einer durchgeführten wirkung des *i*-umlautes auf germ. *eu* nicht die rede sein. *stêra* steuern, ags. *stŷran,* got. *stiurjan*; *kèse* der backenzahn, ist wol zu *kiasa* küren zu stellen, und auf die germ. form **keusjo-* (kauer) zurückzuführen.

4. Afrs. *ê* entspricht einem germ. *ê*[1]. Dasselbe liegt in den praeteritis reduplicierender verba vor, z. b. *hèt* er hiess; *slèp* er schlief. Dieses *ê* wechselt bisweilen in der schriftlichen fixierung mit *î*.

5. Afrs. *ê,* welches einem germ. *î* entspricht, erklärt sich ebenfalls durch schwankende fixierung eines lautes, dessen aussprache etwa zwischen *ê* und *î* in der mitte lag. Wie wir einen wechsel zwischen *e* und *i* vorfinden, so auch, namentlich im Rüstringer dialect, zwischen *è* und *ì*: *bitègath* und *bitìgath* er beschuldigt R, zu *tìgia* zeihen, ahd. *zîhan* (vgl. § VI, 2).

6. Afrs. *ê* ist durch contraction entstanden, z. b. *ièn* E gegen, vgl. as. an. *gegin,* ahd. *gegin, gagan*; *eskèn* = **eskehen,* part. prät. von *skîa* geschehen.

Aussprache des *ê*.

I. Die aussprache des afrs. *ê* = germ. *ê*[2] ist für die ältesten quellen wol als *æ̂* zu bezeichnen. Hierfür spricht einmal das ags. *æ̂,* welches die vertretung des germ. *ê*[2] ist; ferner die schreibung des lateinischen *ae,* welches durch *ê* widergegeben wird: lat. *haec* wird *hec* geschrieben; endlich das schwanken der schriftlichen fixierung in den ältesten quellen.

In dem verhältnis des urfrs. *ê* zu dem *ê* der einzelnen mundarten haben wir eine analogie zu dem verhältnis des urgerm. *ê*[2] zu dem entsprechenden laute der einzelnen germa-

nischen sprachen. In gewissen mundarten nämlich neigte sich das *ê* dem *î* zu: einerseits im gotischen — andererseits im westfrs., stl. und wg.; in anderen mundarten näherte es sich dem *â*: einerseits in den westgerm. sprachen — andererseits im hgl.: *slêpa* schlafen, got. *slêpan*, ags. *slǽpan*, wg. *slêip*, westfrs. *sliepe*, hgl. *sliâp*; *brêkon* sie brachen, wg. *brêiken*, stl. *brîkene*, westfrs. *brieken*; *jêr* das jahr, stl. *jîr*, westfrs. *jier*, hgl. *jûâr*.

II. Dass wir für das afrs. *ê*, welches einem germ. *ai* entspricht oder durch *i*-umlaut entstanden ist, eine durch *ê*^{i} zu bezeichnende aussprache anzunehmen haben, ergibt sich sowol aus dem wechsel des *ê* und *ei*: *Pêvesheim* Fuld., *-hêm* WI. II, *Einon, Enon* WII, *ên, ein* R als auch besonders aus der wg. sprache, in welcher *êi* die vertretung des germ. *ai* ist: *dêl* der teil, got. *dails*, wg. *dêil*.

III. Afrs. *ê*, welches einem germ. *ê*[1] entspricht, lautete dem *î* ähnlich. Das wird sowol durch die schwankende schreibung in den rechtsquellen: *lêt* er liess R, *lît* H, sowie durch die aussprache der neufrs. mundarten bestätigt: *hêt* er hiess EFH, *hît* R, stl. *hît*, wg. *hît*.

§ V. i.

1. Afrs. *i* entspricht einem germ. *i*. *Kiricon, Kiricthorpe* WI vgl. ahd. *chirihha* die kirche; *Middilmadum* WI, *Middilhêm* WII vgl. got. *midjis* der mittlere; *Widufliatun* WI vgl. ahd. *witu* das holz; *Wildonhâ* WII vgl. ahd. *wildi* wild; *fisk* der fisch, got. *fisks*; *lith* das glied, got. *lipus*; *minnera* minder, got. *minniza*; *sin* der sinn[1]); *singa* singen, got. *siggwan*; *thing* das ding, an. *þing*; *wike* die woche, ags. *wicu*, an. *vika*; *hnigun* sie neigten, got. *hniwum*; *edriwen*, part. prät. zu *drîwa* treiben, got. *dribans*. So auch in fremdwörtern: *biscop* der bischof, lat. *episcopus*; *missa* die messe, lat. *missa*.

2. Afrs. *i* erscheint als vertreter des afrs. *e*, und zwar ist dies namentlich im Rüstringer dialect der fall. Die erklärung dieses *i*, welches nur unmittelbar vor oder nach liquida und nasal auftritt, ist bereits gegeben (§ I, anm. 5). Wir haben drei gattungen dieses *i* zu unterscheiden:

---

[1]) Ein wort, welches Kluge (Etymol. wörterb.) als nur im hochdeutschen vorhanden bezeichnet.

a) afrs. *i* an stelle eines afrs. *e*, welches dem germ. *e* (got. *i, ai*) entspricht: *Birghèm* neben *Berghèm* WH vgl. ahd. berg; *irthe* die erde R, vgl. ahd. *ërda*;

b) afrs. *i* an stelle eines afrs. *e*, welches dem germ. *a* entspricht: *Miginward* neben *Meginward* WI, vgl. an. *magn, magin* die kraft; *hille* die hölle R, *helle* EHW, got. *halja*; *eskipin* neben *eskepen* R, part. prät. zu *skeppa* schaffen, got. *skapans*;

c) afrs. *i* an stelle eines afrs. *e*, welches durch schwächung oder *i*-umlaut aus einem germ. *u* hervorgegangen ist: *sinne* neben *sende* R die sünde, got. **sundjô-; kining* R neben *kening* EFH, der könig, got. **kuniggs* lässt sich hierher stellen (vgl. § III ausspr.); *ekimin* R *kemen* BEH, gekommen ahd. *kuman*, got. *qumans*.[1])

Aussprache des *i*.

I. Das afrs. *i* = germ. *i* wurde gesprochen wie das nhd. *i* in 'binden'. Das beweisen uns folgende tatsachen: a) die schreibung der aus anderen sprachen entlehnten wörter, z. b. *biscop, missa*; b) die durchaus übereinstimmende schreibung in den rechtsquellen; c) die überall gleiche vertretung und aussprache des *i* in den neufriesischen sprachen: *drinka* trinken, wg. *drink*, stl. *drinke*, westfrs. *drincke*.

II. Das afrs. *i* als vertreter des afrs. *e* hatte wol eine zwischen *e* und *i* schwankende aussprache, wenn es einem germ. *e* oder *a* entspricht. Beweisend dafür ist die zwischen *e* und *i* schwankende schriftliche fixierung zu derselben zeit und innerhalb desselben dialectes: *were* und *wiri* R die wehre.

Wie der Rüstringer dialect, so neigt sich auch das wg. allmählich mehr dem *i* zu; das stl. hingegen bevorzugt *e*: *irthe* R, *erthe* BEHW, wg. *îrth*, stl. *êd*, Cad. *eerde*.

III. Afrs. *i*, welches vertreter eines germ. *u* ist, hatte vermutlich eine zwischen *ö* und *ü* schwankende aussprache (vgl. § III, aussprache des *e*).

§ VI. î.

1. Afrs. *î* als vertreter eines germ. *î* ist sehr häufig; *Frîlingothorpe* WI, *Frîburgh* Fuld.; vgl. ahd. *frî* frei; *Thrîbirgi* WI,

[1]) *kommen* W ist wol speciell westfrs. analogiebildung nach dem präsens.

vgl. got. *þreis* drei; *Wilbrandus wîc* WI, vgl. got. *weihs* die wohnstätte; *bîta* beissen, ahd. *bîzzan*, got. *beitan*; *drîva* treiben, ahd. *trîban*, got. *dreiban*; *hîona* die gatten, vgl. ahd. *hîwo*, got. *heiwa-*; *hwît* weiss, ahd. *wîz*, got. *hweits*; *stîga* steigen, ahd. *stîgan*, got. *steigan*; *tîd* die zeit, ahd. *zît*, ags. *tîd*; *wîs* weise, ahd. *wîs*, got. *weis*.

2. Afrs. *î* erscheint als vertreter eines afrs. *è*, welches germ. *ê*[1] oder germ. *ai* entspricht oder auch umlauts-*è* ist; germ. *ê*[2] ist niemals durch afrs. *î* vertreten; urfrs. **hèr*, afrs. *hîr* hier, got. ags. *hêr*.

Der wechsel zwischen *ê* und *î* ist im Rüstringer dialect besonders häufig: *hîldon* R, *hêlden* EH, prät. plur. von *halda* halten; *wîldon* R, prät. plur. von *walda* walten. Die länge des *i* in diesen beiden formen ist nicht sichergestellt, wenn auch wahrscheinlich. Das in den entsprechenden formen der neufrs. sprachen erscheinende *î* könnte nämlich erst in späterer zeit dehnung erfahren haben (vgl. anhang § 1, II). *klagîre* der kläger R, *klagêre* BEH, aber *haldère* der halter R; *lêt* R, *lêt* H, prät. sing. von *lêta* lassen.

Als regelmässige entsprechung des ahd. *bêdê* beide, vgl. got. *bajôþs*, müssen wir im afrs. *bêthe* betrachten, aber neben *bêthe* R findet sich öfter *beithe* E und *bîde* W; *bêl* R die beule, *beil* RE, got. **bûljô*; *mî* ich mag R, *mei* BEH; *mîde* R die miete, *meide* BH, *meithe* B in compositis, *mêde* W, ags. *mêd*, ahd. *mêta*, got *mizdô*.

Aus diesen beispielen erhellt, dass *î*, *ei*, *è*, namentlich aber *î* und *ê* in der schriftlichen fixierung, ohne unterschied der zeit und ohne wahrnehmbaren principiellen unterschied der einzelnen dialecte, wechselten. Das *î* als das ursprüngliche anzunehmen, weil es von R bevorzugt wird, verbietet uns die vergleichung der übrigen germanischen sprachen durchaus. Ich glaube, dass wir einen laut anzunehmen haben, der etwa mit *ê*[i] zu bezeichnen ist und dem im heutigen ostfriesischen plattdeutsch vorhandenen *è* (*spê*[i]*gel* der spiegel) entspricht. Dass der unterschied dieses *î*, *ei*, *è* hauptsächlich graphischer natur war, darauf weisen die in den einzelnen mundarten auftretenden parallelformen hin. Man darf hier wol die ahd. doppelformen wie *bên* und *bein*, *êscôn* und *eiscôn* zum vergleiche heranziehen.

3. Afrs. *î* ist durch dehnung bei consonantenausfall oder durch vocalcontraction entstanden.

a) *î* ist gedehnt aus *i*, da folgendes *m* und *n* vor *f, th* und *s* unter verlängerung des unmittelbar vorhergehenden vocals ausfiel. Wie der vergleich des as. und ags. zeigt, ist dieser vorgang sicherlich schon für das urfrs. anzunehmen. *Reginswîtha* WI vgl. got. *swinþs* stark; *Fîfanbêtan* WII ist in seinem ersten compositionsgliede wol auf *fîf*, got. *fimf* fünf, zurückzuführen; *fîf*, ags. *fîf*, got. *fimf* fünf; *sîth* der genosse, ahd. *sind*, got. *sinþs*; *swîthe* heftig, ahd. **swindi*, got. *swinþs*; *hrîther* das rindchen, vgl. ahd. *rind*, got. **hrinþis*.

b) afrs. *î* ist durch contraction entstanden. Dieselbe beruht in den meisten fällen auf einem zusammenfluss eines *i* mit *j* oder der palatalen spirans *ȝ* oder *h*: *sî* der sieg, ahd. *sigi*, got. *sigis*; urfrs. **sizе*, woraus **sîe* und schliesslich *sî* gebildet wurde; *îa* bekennen, ahd. *jëhan*, urfrs. **jicha*; welches zu **jîa* und später zu *îa* wurde.

Das *h* wurde hier als palatale spirans gesprochen, vgl. die 3. pers. sing. präs.: *jecht*. Den beweis für diese aussprache liefern formen wie: *wîa* neben *wîga* weihen, ahd. *wîhen* aus **wîhjan*, zum adj. *wîh*, got. *weihs*.

Wie *îa* ist zu erklären: *sîa* sehen, ahd. *sëhan*, got. *saihwan*; *fîa* das vieh, ahd. *fëhu*, got. *faihu*; *tîan* zehn, ahd. *tëhan*, got. *taihun*; *endîa* endigen H = *endîgia* B; *skîa* geschehen, ahd. *giskëhan*; *nîe* neu, got. *niujis*, germ. **neujo*-; afrs. *nîe* ist entstanden aus **niaje*; mittelstufen sind **nieje*, *nîje*; *sîa* nähen, got. *siujan*, machte vermutlich dieselbe entwicklung durch.

Wir finden diese contraction bereits in den ältesten überlieferungen vor: *Sîfrid* WI neben *Sigerêþ* WII, vgl. ahd. *sigi*.

Aussprache des *î*.

I. Für das afrs. *î*, welches mit *ê* oder *ei* wechselt, müssen wir wegen der schwankenden schriftlichen fixierung die aussprache *ê*^{i} annehmen (s. o. pag. 85).

II. Alle übrigen afrs. *î* wurden gesprochen wie nhd. *i* in *liebe* (in Nord- und Mitteldeutschland). Das wird sowol durch die übereinstimmende schreibung im afrs. als auch durch die aussprache in den neufrs. mundarten bestätigt: *drîva* treiben, wg. *drîv*, stl. *drîwe*, Cad. *trifen*.

§ VII. o.

1. Afrs. *o* entspricht einem germ. o^1; germ. *u* und o^1 sind gleichwertig: jedes *u* werde vor *a* in folgender silbe zu *o* gebrochen. Nur I. wenn vor dem *a* der folgenden silbe ein *i*-laut stand, und II. wenn auf das *u* ein nasal + consonant unmittelbar folgte, blieb *u* erhalten.

Die entsprechung des germ. o^1 bildet im afrs. das *o*: *Thorpun* WI, vgl. ahd. *dorf* das dorf; *Nortwaldo* Fuld., vgl. ahd. *nord* norden; *Godinge* Urk. 1158, das heutige '*Gödens*' ist vielleicht mit ahd. *got* gott zu vergleichen; *Thornwurdh* WII, vgl. ahd. *dorn* der dorn; *Wibodas holta* WII vgl. ahd. *holz* das holz; *bodu* der bote, ahd. *boto,* got. **buda*; *dochter* die tochter, ahd. *tochter,* got. *daúhtar*; *folgia* folgen, ahd. *folgên,* got. **fulgan*; *word* das wort, ahd. *wort,* got. *waúrd*; *worden* E geworden, ahd. *wordan,* got. *waúrþans.*

Anm. 1. Eine ausnahme bilden einige participia praeteriti starker verba der III. ablautsreihe (*e*-reihe mit doppelconsonanz), welche nach analogie anderer verba jener classe ein *u* statt des *o* annehmen: *bulgen, hulpen, wurthen, wurpen,* vgl. ahd. **bolgan* erzürnt, *gaholfan* geholfen, *gawordan* geworden, *gaworfan* geworfen (vgl. § IX, 2).

Anm. 2. In einigen fällen wechselt *o* mit *u,* z. b. *Scôhurst* neben *Scôhorst* Urk. 1150, vgl. ahd. *horst* neben *hurst* das gesträuch. Zur erklärung dieses wechsels vgl. § I, anm. 5.

2. Afrs. *o* ist vertreter eines germ. *u.* Diese fälle sind sehr selten, und wir haben in nur wenigen worten sichere belege: *tocht* die zucht, ags. *tycht,* got. **taúhts*; das *o* ist wol durch anlehnung an *toga* ziehen, zu erklären; das verbalabstractum zu *tîa* ziehen, müsste **techt* lauten. — *drochten* der herr, ahd. *druhtîn,* vgl. got. *gadraúhts*; reguläre bildungen von demselben stamme liegen vor in afrs. *drecht* HE die schaar, ahd. *truht*; und *drusta* = **drucht-seta* der drost. — *dore* die tür, ahd. *turi,* got. *daurs*; die *o*-form liegt auch im as. *dor* neben *duri,* und im ahd. *tor* vor. — *mond* der schutz R, *mundelinge* R, *mund* EBH. Im Rüstringer dialect ist das *o* entweder zur unterscheidung des wortes *mund* der schutz, vom worte *mund* der mund, eingeführt oder es erklärt sich, wie auch das *o* der wörter *drochten* und *dore* durch das übergewicht der liquida oder des nasals (vgl. § I anm. 5). In den ältesten quellen erscheint nur die form *mund: Adalmund, Odmund* WI.

3. Afrs. *o* entspricht einem germ. *a*.

a) *o* erscheint als vertreter eines germ. *a* vor nasalen. Statt dieses *o* ist wol für das urfrs. ein *a* anzusetzen. In den ältesten überlieferungen schwankt die schreibung *o* und *a* beständig, und dieses schwanken lässt sich an der hand der urkunden bis in das 15. jahrhundert verfolgen: *Ganderon, Gondrikashêm* WI; hier ist vielleicht ein dem an. *gandr* der wolf, entsprechendes wort als erstes compositionsglied anzunehmen; *Ambriki* neben *Ombriki* WI; *Longonmôr, Langonmôre* Fuld.; *Longanâ* WI, *Langonhâ* WII, *Langhene* Urk. 1255, *Longhene* Urk. 1276, *Langen* Urk. 1355, *Longna* Urk. 1338, *Langhena* Urk. 1347.

Wir haben hier sicherlich eine zwischen *o* und *a* schwankende aussprache anzunehmen, welche in den ostfrs. rechtsdenkmälern in der regel durch *o*, in den westfrs. meistens durch *a* dargestellt ist. Wie in § 1 anm. 5 ausgeführt ist, ruhte der gipfel des silbenaccentes vermutlich auf dem nasal, und so erklärt sich das schwanken in der fixierung des vocals. *bon* der bann, ahd. *ban*; *lom* lahm, ahd. *lam*; *brond* der brand RBEHF; *brand* W, ahd. *brant*, an. *brandr*. *stonda* stehen, ahd. *stantan*, got. *standan*.

Ausnahmen werden bewirkt, indem ein *i* der folgenden silbe den übergang des *a* zu *o* verhindert, z. b. *manniska* der mensch R; ferner haben gewisse verba der III. classe im präteritum singularis das *a* erhalten, z. b. *nam* (vgl. § I, 1 d).

b) afrs. *o* als vertreter eines germ. *a* erscheint in den wörtern *nosi* und *of*. *nosi* die nase R, *nose* BEH, ahd. *nasa*, ags. *nosu*; der übergang des *a* zu *o* ist hier vermutlich durch ein ursprüngliches *u* der folgenden silbe veranlasst worden. *of* ab REH, *af* W, got. *af*, ags. *of*, griech. *ἀπό*; in diesem worte ist das *o* statt des zu erwartenden *a* noch nicht erklärt.

4. Afrs. *o* entspricht einem germ. *we*. Früher glaubte man diesen fall durch das wort *koma* kommen belegen zu können. Sievers (Beitr. VIII, 84) hat nunmehr die ursprünglichkeit dieses *o* erwiesen. *hok* BEH = *hwelik, hwelek* RE welcher; vielleicht erklärt sich nach diesem das wort *kok* B, eine bezeichnung für die den richtern untergeordneten beamten, indem wir es aus **kwek*, ahd. *quëc* lebhaft, schnell, herleiten und es etwa als 'bote, läufer' definieren.

Aussprache des *o*.

1. Die aussprache des dem germ. *a* entsprechenden *o* ist bereits erläutert (s. oben unter 3).

2. Afrs. *o* = germ. *o*[1], *u* hatte wol eine dem *u* zuneigende, geschlossene aussprache, wie sich aus der, wenn auch seltenen vertretung durch *u* sowie aus den neuostfrs. mundarten ergibt: *wurthen* neben *worden* E, wg. *wûrden,* stl. *wûden* geworden. *worpen* E neben *wurpen* EH geworfen.

§ VIII. ô.

1. Afrs. *ô* ist vertreter eines germ. *ô,* welches erhalten blieb, insoweit nicht durch *i*-umlaut ein übergang zu *ê* bewirkt wurde: *Bôklô* WI vgl. ahd. *buohha,* an. *bók,* got. **bôka* die buche; *Sûthanbrôka* WII vgl. ahd. *bruoh* die feuchte wiese, ags. *brôc* der bach; *Môre* Urk. 983, *Ûtmôre* Urk. 1124, vgl. ags. *môr* der sumpf. *blôd* das blut, ahd. *bluot,* got. *blôþ*; *blôia* blühen, ahd. *bluojan,* germ. wurzel *blô-*; *bôk* das buch, ahd. *buoch,* got. *bôk*; *môd* der mut, ahd. *muot,* got. *môds*; *plôch* der pflug, ahd. *pfluog,* ags. *plôh,* an. *plógr.* *wrôgia* rügen, ahd. *ruogen,* got. *wrôhjan*; *fôr* ich fuhr, ahd. *fuor,* got. *fôr.*

2. Afrs. *ô* ist aus germ. *a* durch nasaleinfluss und dehnung bei consonantenausfall entstanden: *ôther* der andere, ahd. *andar,* got. *anþar*; *tôth* der zahn, ags. *tôþ,* ahd. *zand,* germ. stamm *tanþ-*. Aus den entsprechungen des as. und ags. dürfen wir schliessen, dass bereits im urfrs. vor den tonlosen spiranten *f, th, s* nasale unter verlängerung des vorhergehenden vocals ausgefallen waren. Dem widersprechen die ältesten überlieferungen nicht: *Ôsgrim, Ôsmund, Ôsbrand* WI, *Ôslingae* Urk. 1321 vgl. den stamm *ans-,* welcher in ags. *ôs* gott, an. *âs* vorliegt.

Da das secundäre germ. *â,* welches durch dehnung eines *a* bei nasalausfall vor der lautgruppe *ht* entstanden ist, im frs. wie im as. und ags. als *ô* erscheint, so dürfen wir annehmen, dass es vor der trennung der germ. stämme nasaliert gesprochen wurde. Für das frs. *ô,* welches sich daraus entwickelt hatte, ist ein nasalklang nicht anzunehmen, da es namentlich hinsichtlich der wirkung des *i*-umlautes dieselbe behandlung erfährt wie das primäre *ô.* *brôhta* ich brachte, ags. *brôhte,* got. *brâhta*; *thôgte* H, *tôchte* W ich dachte, ags. *þôhte,* got. *þâhta.*

Eselingis Urk. 1310, *Eselinge* Urk. 1351 neben *Ôslingae* Urk. 1321; *Esulf* WII vgl. *Ansiulf* (Förstemann, Ad. namenbuch I, 111), *têth* nom. plur. zu *tôth* der zahn.

Anm. In dem worte *âchtia* BW, *âchta* E, *êchta* B ächten, ags. *êhtan*, got. *âhtjan*, vorgerm. **anktejô*, hat vermutlich der *i*-laut der folgenden silbe den übergang des *â* zu *ô* verhindert.

3. Afrs. *ô* ist durch nasaleinfluss aus germ. *ê*² entstanden: *mônath* der monat, ahd. *mânôd*, got. *mênôps*; *ômma* der atem RE, *êthma* R, ahd. *âtum*, got. **êdma*; *kômon* wir kamen, ahd. *quâmum*, got. *qêmun*; *nômon* wir nahmen, ahd. *nâmun*, got. *nêmun*; durch einfluss des nasals ist auch das *ô* in den wörtern *ôni* R, *âne* W ohne, ahd. *âno*, *sôn* RE, *sân* E alsbald, ahd. *sân* zu erklären, sowie in *ôgneil* der augenwinkel, componiert aus afrs. *âge* das auge, got. *augô* und *neil* der nagel, got. *nagls*.

4. Afrs. *ô* erscheint ferner in folgenden wörtern: *ôse* die dachtraufe, zeigt dehnung eines *o* bei consonantenausfall: ahd. *obasa*, got. *ubizva*; *orlôf* der urlaub, ahd. *urloub*; *hôve* die haube, ahd. *hûba*, an. *hûfa*; *lôgia* E sich verheiraten, vgl. got. *liugan*.

Aussprache des *ô*.

Afrs. *ô* wurde vermutlich wie nhd. *ô* in *rôse* gesprochen. Darauf weist die übereinstimmung der schriftlichen fixierung sowie die aussprache der neufrs. sprachen hin. In einer urkunde von 988 finden wir die schreibung *Ramaslaun* (Rammelsloh); 1347 erscheint die form *Austerhûsum* statt des sonst üblichen *Ôstarhusum*, *Asterhûsum*. Diese allerdings auffälligen tatsachen können uns aber nicht veranlassen, den laut des afrs. *ô* als *åˆ* anzusetzen.

§ IX. u.

1. Afrs. *u* entspricht einem germ. *u*: *Alburg* WI, vgl. ahd. *burg* die burg; *Brunwurdh*, *Burnwurdh* WII vgl. ahd. *brunno* der brunnen. *burch* die burg, ahd. *burg*, got. *baúrgs*; *bunden*, got. *bundans* vgl. ahd. *gabuntan*, part. prät. von *binda* binden. *hunger* der hunger, ahd. *hungar*, got. *hûhrus*; *sum* irgend wer, ahd. *sum*, got. *sums*; *sunu* der sohn, ahd. *sun*, got. *sunus*; *tunge* die zunge, ahd. *zunga*, got. *tuggô*.

Anm. 1. Die verbindungen *uw* und *wu* werden graphisch im afrs. wie im ahd. behandelt: *wnnon* neben *wunnon* RH; *wurpen* neben *wrpen* E.

2. Afrs. *u* entspricht einem germ. *o*.

a) analog den participiis präteriti der verba der III. ablautsreihe (*e*-reihe mit doppelconsonanz), auf deren stammsilbenvocal nasal + consonant folgt, erscheint *u* im part. prät. aller verba jener classe (vgl. § VII, 1 anm. 1): *bulgen* R, part. prät. zu **belga*, erzürnt; *hulpen* RB, part. prät. zu *helpa*, geholfen; *wurpen* neben *worpen* E, part. prät. zu *werpa*, geworfen.

b) germ. *o* wird vor nasalen zu *u*: *thunresdey* donnerstag H, ahd. *donarestac*; diese fälle sind fernerhin in einigen fremdwörtern belegt: *munik* der mönch, ags. *munuc*, lat. *monachus*.

Anm. 2. *pund* das pfund, lat. *pondo* ist nicht hierherzustellen, da es wol vor der trennung der germanischen stämme aus dem lateinischen (*pondo* indecl.) entlehnt wurde und in allen germ. sprachen die *u*-form vorliegt.

3. Afrs. *u* entspricht einem germ. *a*. Dieses *u* erscheint vor der consonantverbindung *ng*; dass es als ein durch gutturaleinfluss verdumpftes *o* zu erklären ist, lassen parallelformen, welche *o* zeigen, vermuten. *gunga* gehen, got. *gaggan*; *hûa* = **hunga*, got. *hâhan* = **hanhan* 3. pers. sing. präs.: *hongath* R.

4. Afrs. *u* erscheint für die lautgruppe *we*: *suster* BEH die schwester, *swester* R. ahd. *swestar*; *hulk* W = *hwelik* R welcher.

5. Afrs. *u* ist vor allen anderen vocalen zur fixierung des bereits eingehend (§ I, anm. 5) besprochenen sonantischen lautes verwant worden: *Lacwurdh* WI vgl. ahd. *wërid* die insel; *ful* viel BE, *fel* RE, got. *filu*.

Aussprache des *u*.

Abgesehen von der unter 5. besprochenen geltung, war die aussprache des afrs. *u* vermutlich eine einheitliche, und zwar diejenige des *u* in nhd. *burg*. Keinerlei schwankungen in der afrs. schreibung, und ebensowenig die neufrs. mundarten weisen uns auf eine andere annahme hin: *hund* der hund, wg. *hûn*, sat. *hûnd*, Cad. *huhn*, westfrs. *hunn*.

§ X. û.

1. Afrs. *û* entspricht einem germ. *û*: *Bûrhêm* WI, vgl. ahd. *bûr* das haus; *Hûsum* WI, *Hûson* WII, vgl. ahd. *hûs* das haus;

Thûnhêm WI, *Thunnwerde* Fuld., vgl. ahd. *zûn* der zaun; *Ûtermeri* WI, *Ûtmôre* Urk. 1124, vgl. *ût, ûter* R aus, ausser, ahd. *ùz, ûzar*; *brûka* brauchen, ahd. *brûhhan*, got. *brûkjan*; *bûk* der bauch, ahd. *bùh*, an. *bûkr*; *bûwa*, durch vocalspaltung entstanden aus **bûa* bauen, ahd. *bûan*, got. *bauan*; *thûma* der daumen, ahd. *dûmo*, got. *þùma*; *skùva* schieben, got. *skiuban*, ags. *skûfan*, an. *skúfa*; *thûsend* tausend, ahd. *dûsunt*, got. *þûsundi*.

2. Afrs. *û* entspricht der gruppe *un* des germ., da vor den tonlosen spiranten *f, th, s* der nasal unter verlängerung des vorhergehenden vocals ausfiel. Dieses lautgesetz hat auch im as. und ags. seine wirkung geübt, und wir dürfen dieselbe daher für das urfrs. in anspruch nehmen. *Amûthon* WI vgl. ahd. *mund*, as. ags. *mûð* der mund, die mündung; *Sùthanhêm* WI, *Sùthanbròka* WII, vgl. ahd. *sunð-*, ags. *sûð* süden; *kûth* kund, ahd. *chund*, got. *kunþs*; *ûse* unser, ahd. *unser*, got. *unsar*.

3. In wenigen wörtern finden wir ein afrs. *ù* = germ. *ô*: *dùa* tun, ahd. *tuon*, ags. *dòn*; *hù* wie, ags. *hû*, as. *hwô*, germ. **hwô*.

Anm. *bûk* R, nach Richthofen = got. *bôgus* der bug, ist wol nicht hierherzusetzen, denn wg. *bauch* der bug, weist auf **bôg* oder **bôch* R zurück, welches vom schreiber der rechtsquellen nicht verstanden und deshalb durch *bùk* ersetzt sein mag. Die bedeutung 'bauch' lässt sich zur erklärung jener stellen, an denen das wort *bùk* erscheint, wol verwerten.

Aussprache des *û*.

Das afrs. *ù* wurde stets wie *ù* in nhd. 'huhn' gesprochen, was durch die übereinstimmende schreibung im afrs. und die aussprache im neufrs. bewiesend wird. *thûsend* tausend, wg. stl. *dûsend*, Cad. *duhsend*, westfrs. *duwzen*.

§ XI. ei (ai).

1. Afrs. *ei, ai* entspricht einem germ. *ai* (vgl. § II, 2).

Der diphthong *ei* (*ai*) = germ. *ai* ist nur in einigen wenigen eigennamen und fremdwörtern vorhanden. *Aiteron, Eiteron, Aiturnon* WI; *Einon* WII; *Pevesheim* Fuld.; ausserdem *ein* R, *ain* F = *ên* eins, got. *ains*. In R erscheinen die worte: *Heinrik thi keyser, hertoga tô Beygeron.*

Heyne führt *weigarja* sich weigern EW und *weinja* weinen, als *ei*-formen an: letzteres finden wir als *weina* in F einmal

belegt. Beide wörter sind vermutlich aus dem hochdeutschen entlehnt.

2. Afrs. *ei* ist vertreter eines afrs. *è* (vgl. § VI, 2). *beil* die beule neben *bèl*, got. **bùljò*; *breid* die braut, ahd. *brût*, got. *brûps*, stamm *brûdi-*. In diesen beiden fällen, die Heyne als bemerkenswert bezeichnet, aber nicht erklärt, erscheint *ei* statt eines *ê* = germ. *û* + *i*-umlaut.

3. Afrs. *ei* ist in vielen fällen gar nicht als diphthong zu betrachten, sondern entspricht einem afrs. *è* + *i*: *èin* eigen, ist contrahiert aus **èġin*, ahd. *eigen*, got. **aigans*; *hèia* erhöhen = **hèhja*, ahd. *hôhjan*, got. **hauhjan*; *bèia* beugen = **bèġja*, ahd. **bougjan*; *fêithe* die fehde = **fèhithe*, ahd. *fêhida*, got. **faihiþa*.

4. Die afrs. lautgruppe *eg*, welche einem germ. *ag*, *eg* entspricht, wird wegen der aussprache des *g* als palataler spirans durch *ei* = *ej* widergegeben. In manchen fällen, namentlich wenn die unmittelbar folgende silbe einen *i*-laut enthielt, gieng *eg* in *ig* über, und dieses wurde dann zu *î* contrahiert. Der Rüstringer dialect zieht das *î* dem *ei* vor. *Meinward* neben *Meginward* und *Miginward* WI, *Meginbraht*, *Miginbraht* WI, *Meginfrid* Fuld., vgl. an. *magn* und *megin* die kraft; *Reginbert*, *Reginhard*, *Reingard*, *Reinger*, *Reinmar* WI, *Rènger*, *Rènhard* WII, vgl. an. *regin*, got. *ragin* die meinung; *Eildag* WI, *Eilrîc* WI, *Îko* WII = *Egico*, *Îdo* Urk. 1350 = *Egido*, vgl. die germ. wurzel *ag* (mit der bedeutung 'spitz') got. **agja* ecke. *dî* der tag R, *dei* BEHW vgl. got. *dags*; aber nom. plur. *dega*, dat. plur. *degon* wegen der trennung der lautgruppe *eg*; *neil* RBEHW, *nîl* R der nagel, ahd. *nagal*, got. *nagls*; *brein* das gehirn, ags. *brægn*; *wei*, *wî* der weg, ahd. *wëc*, got. *wigs*; *heia* hegen = **hegja*, ahd. *hegen* vgl. *hag* die einfriedigung; *wein*, *wain* der wagen, ahd. *wagan*, ags. *wægn*; *mei*, *mî* ich mag, got. *mag*; *slain*, *slein* geschlagen, ahd. *geslagen*.

Aus den gegebenen beispielen ist zu ersehen, dass erst kurz vor der zeit, aus welcher die rechtsquellen stammen, *eg* und *ig* consequent durch *ei* resp. *î* vertreten sind.

5. Afrs. *ei* entspricht einem afrs. *e* in mehreren wörtern: *eifna* ebnen R, vgl. ahd. *ëban*; *deil* E, *del* BR das tal, got. *dal*; *feider* E, *feder* RBEH der vater, got. *fadar*; *weisa* E, *wesa* RBE sein, ahd. *wësan*; *heinzioch* neben *hanzoch*, *hemzoch* R, *hendse-*

geht E, *heirzeg* H, bedeutet vermutlich 'abhängig'. Richthofen denkt an einen zusammenhang mit *hùa* hängen: dann würde *ei* vertreter eines afrs. *e* sein. Ich glaube es als compositum von *hang-* und *-ioch, -och, -ich* mit sicherheit ansetzen zu müssen.

Das *ei* in diesen wörtern erscheint nur in R und E. Es scheint für die annahme zu sprechen, dass der laut des *e* sich zu *i* hin bewegte, und wir dürfen hier wol die fälle, in denen im hochdeutschen *ei* statt *e* erscheint, als analoga betrachten: ahd. *einti* neben *enti* das ende; mhd. *breichen* neben *brëchen* (vgl. Weinhold, Mhd. gramm.[2] p. 47).

Anm. 1. *ai* finden wir bisweilen neben *ei* geschrieben. In einigen wenigen wörtern bildet es die entsprechung des germ. *ai*, z. b. *ain* F eins; in der regel aber ist es als *a* + *i* aufzufassen, nicht als diphthong: *àider* REW, *îider* REBH jeder (*à-* = ahd. *êo*, got. *aiw*); *fàithe* E, *feithe* REH die fehde, got. **faihipa*; *wain* neben *wein* RE der wagen.

Anm. 2. *ey* und *ay* sind rein graphische unterschiede von *ai* und *ei*.

Aussprache des *ei* (*ai*).

1. Afrs. *ei* = germ. *ai* wurde wie nhd. *ai* in 'hain' gesprochen. Das bezeugen uns die neufrs. mundarten: *keyser*, stl. *keiser*, Cad. *kayser*; *weigarja* E, stl. *weigerje*.

2. Das mit *ê* und *î* wechselnde afrs. *ei* wurde, wie wir aus diesem schwanken sowie aus der aussprache des wg. und stl. entnehmen, *ê*^{i} gesprochen. *beithe* E, *bêthe* R beide, wg. *bèith*; *mî* R, *mei* BEH ich mag, wg. *mî*, stl. *mêi*, nordfrs. *mai*, westfrs. *mey*.

3. Afrs. *ei* = *ê* + *i* behielt bis ins neufrs. seine ursprüngliche aussprache bei: *êin* RBEH neben *âin* EFW, *êigen* R, *êgen* H, wg. *êgen*, stl. *âjen*.

4. Afrs. *ei* = *eg* wurde als *e* + *j* gesprochen. Das beweisen uns die ältesten quellen, in denen uns *ei* und *eg* abwechselnd entgegentreten, und die neufrs. mundarten, vor allen die stl.: *dei*, gesprochen: *däi*, afrs. *dei* der tag; afrs. *brein* das gehirn, stl. *brein*.

Anm. Afrs. *ai* = *ag* hat die aussprache *a* + *j*, die aber in einigen dialecten zu *ai* vereinfacht ist. *wain* der wagen, wg. *wain*, stl. *wâjen*, nordfrs. *wajen*.

§ XII. iu, ia (io, ie).

1. Afrs. *iu* ist durch brechung eines germ. *e* vor *h* + consonant entstanden; in W erscheint bisweilen *io*. *fiuchta* fechten, ags. *feohtan*, ahd. *fëhtan*; *riucht* recht, ags. *reoht*, ahd. *rëht*, got. *raihts*, *riocht* W.; **wriust* R, *riust* E der rist, ags. *wyrst*, *wrist*, ahd. *rist*, got. **wrihsti-*. Ferner scheint eine brechung im zahlworte *niugun* angenommen werden zu müssen: *nigun* R, *niugun* R, *niugen* RBEH, *niogen* EW neun, ahd. got. *niun*; in *sigun*, *siugun* R, *sôgen* BEH sieben, got. ahd. *sibun* ist die brechung gewiss nur durch analogiebildung nach *niugun* erklärlich.

2. Afrs. *ia* ist in einigen fällen nicht als diphthong, sondern als *i* + *a* zu betrachten; ebenso afrs. *iu* als *i* + *u*, *io* als *i* + *o*. *tîan* zehn, got. *taihun*; *jâ* bekennen, ahd. *jëhan*; *wîa* weihen, ahd. **wîhjan*; *fîa* das vieh, got. *faihu*; *fiand* RW, *fiund* BEH der feind, ahd. *fiant*, as. *fiunt*, ags. *feond*, got. *fijands*; *friund* BEH, *friond* RW der freund, as. ahd. *friunt*, ags. *freond*, got. *frijônds*.

3. Afrs. *iu*, *ia* (*io*, *ie*) als vertreter des germ. diphthonges *eu*.

In der germanischen ursprache mag der wechsel von *eu* und *iu* demjenigen von *e* und *i* gleich gewesen sein, indem nämlich *iu* für *eu* eintrat, wenn in der folgenden silbe ein *i* stand. Demnach müssten wir da, wo in der folgesilbe ein *u* oder *w* steht, noch *eu* erhalten finden (Paul, Beitr. VI, 87). Wir können als beleg für die geltung dieses gesetzes im frs. das wort *trewa* R statt *treuwa*, *triuwa* E, *triwa* H die treue, as. *treuwa* in anspruch nehmen. Ferner dürfen wir auch für das frs. die geltung des germ. lautgesetzes behaupten, dass *e* als erster component eines diphthonges in *i* übergeht und eine assimilation der beiden componenten angestrebt wird. So wird germ. *eu* zu *iu*, *io*, im westfrs. mit weiterer assimilation zu *ie*.

Betreffend das verhältnis von *iu*, *io* zu dem häufig erscheinenden *ia* ist folgende regel von Heyne gegeben worden: *iu* und *io* stehen vor *i* und *u*, *ia* vor *a* in folgender silbe. Dass *iu* und *io* vor *i*, *ia* vor *a* in folgender silbe erscheint, ist durch viele beispiele zu belegen: *thiaf* der dieb, got. *þiubs* — *thiuwethe* der diebstahl, got. *diubiþa*; *kiase* ich wähle, 1. pers. sing. präs. von *kiasa*, got. *kiusa* — *kiust*, *kiost* 2. pers. sing., got. *kiusis*; *kiust*, *kiost* 3. pers. sing., got. *kiusiþ*; *stiarne* das steuerruder, ags.

steóre, got. *stiura* — *stiora* R steuern, *stiura* RE, ags. *stýran*, got. *stiurjan*; *thiade* das volk, got. *þiuda* — *thiote* deutsch, vgl. got. *þiudiskô*.

Wir können für das frs. die regel aufstellen: germ. *eu* erscheint vor *i* der folgenden silbe als *iu* im afrs.; vor einem *a* der folgenden silbe erscheint germ. *eu* in der gebrochenen form *ia*; *io* ist eine dialectische nebenform des *iu*, welche namentlich vom Rüstringer dialect bevorzugt wird; *ie* ist eine dialectische nebenform des *ia*, welche besonders häufig im westfr. erscheint.

Diese regeln werden durch die wenigen formen aus den ältesten überlieferungen bestätigt, in denen wir vertretungen des germ. *eu* vorfinden: *Hêlagono fliatun*, *Widufliatun* WI; *Hriadi* WI vgl. ahd. *hriot* das schilfrohr, got. **hriuda-*; *Thiadbald*, *Thiadmâr* WI, vgl. got. *þiuda* das volk; *Liafger* WI vgl. ahd. *liob* vorgerm. stamm **léubho-*; *Harfliata* WI; *Liudbald*, *Liudhard* WI, vgl. ahd. *liuti* die leute, *Tiuding tiochi* WI vgl. ahd. *ziuh* der fischfang; *Thyuchen* Urk. 1319, vermutlich im Emsigo gelegen; *Thiedrad*, *Thiedbold* WI; *Thietsuûdes* Urk. 988; *Hriedi* WII statt *Hriadi* WI; *Wigflieta* WII. Vom vierzehnten jahrhundert an erscheint das *ie* bisweilen als contrahierte form *î*: *Thîthardus* Urk. 1327.

Durch die vertretung des germ. *eu* in den rechtsquellen sehen wir diese regeln ebenfalls bestätigt: *biada* bieten REH, *bieda* W, ahd. *biotan*, got. **biudan*; *biut* B, *biuth* W, *biot* 3. pers. sing. präs. von *biada*, got. **biudiþ*; *biar* das bier EH, *bier* W, ahd. *bior*, ags. *beor*. *briast* EH statt *brust* die brust, as. ags. *breost*, an. *brjóst* weist auf einem germ. stamm **breusta-* zurück, welcher neben **brusti-* vorlag. *diap* HB tief, *diep* W, ahd. *tiof*, got. *diups*; *diar* EB, *dier* W das tier, ahd. *tior*, got. stamm *diuza-*; *diure* BEH, *diore* RW teuer, ahd. *tiuri*, as. *diuri*, ags. *dýre*, *deore*; *driapa* triefen B, ahd. *triofan*, got. **driupan*; *driupth* E, 3. pers. sing. präs. von *driapa*, got. **driupiþ*; **fliega* W, 3. pers. sing. präs. *fliucht* W er fliegt, got. **fliugiþ*; *fliot* R, 3. pers. sing. präs. von *fliata* fliessen, got. **fliutiþ*; *biiuth* E 3. pers. sing. präs. von **bigiata* begiessen; *kiasa* s. oben; *kriapa* kriechen R, ags. *creópan*, got. **kriupan*; *liacht* das licht, ahd. *lioht*, got. *liuhaþ*; *liaf* RBWH, *lief* H lieb, ahd. *liob*; dazu *liavia* lieben; *liaga* R lügen, 3. pers. sing. präs. *liucht*, got. *liugan*, *liugiþ*; **liasa* in *urliasa*

BEHW, *liesa* BE verlieren, 3. pers. sing. präs. *urliust* B vgl. ahd. *verliosan*, got. *fraliusan*; *liode* RW, *liude* BEHF die leute, ahd. *liuti*; *niata* F (*BE), *nieta* W geniessen, got. *ganiutan*; **riaka* E rauchen, vgl. ahd. *riohhan* riechen; *siak* R siech, *siek* W, ahd. *sioh*, got. *siuks*; *siatha* sieden E, ahd. *siodan*, ags. *seoðan*; *skiata* schiessen, ahd. *sciozan*, got. **skiutan*; *stiap-feder* RH, *stiep-* W, ahd. *stiuf* — *stiôf*, vgl. got. **stiupan* invertere (Schade, Ad. wb. p. 873); *thianost* der dienst, *thiania* dienen R, *tienst*, *tienia* W, ahd. *dionôst*, *dionôn*; *thiaf*, *thiade*, *thiothe* s. oben; *thiustere* düster E, as. *thiustri*, ags. *þŷstre*, *þeostre*; *tîa* = **tiaha* RBEHF ziehen, 3. pers. sing. präs. *tiucht* RBEH, got. *tiuhan*, *tiuhiþ*; *tiona* R, *tiuna* HE beschädigen, as. *tiunian*, ags. *tŷnan*; *tiuga* BE, *tioga* W bezeugen, vgl. ahd. *giziugôn*, abgeleitet von *gaziug*.

Anm. Schon in den ältesten quellen finden wir in einigen fällen *ê* als vertreter des germ. *eu*. Dieses *ê* weist auf ein im urfrs. dem *ia* vorhergegangenes *ea*, *eo* hin: *Hrêdi* neben *Hriadi* WI vgl. ahd. *hriot*; *Ottarfliaton* neben *Ottarflêtun* WII; *Wianheri* WI, *Wênari* WII; *Tiuding* WI, *Thêdinghêm* Urk. 1276. Es ist wahrscheinlich, dass einige *ê*-formen der neufrs. mundarten, welche meist als plattdeusche einführungen beurteilt werden, auf ein solches *ê* des frs. zurückweisen, z. b. afrs. *thiaf* der dieb, wg. *dêf*, sat. *dêf*.

Aussprache des *iu* und *ia*.

I. Afrs. *iu*, welches die gebrochene form eines germ. *e* repräsentiert, hatte vermutlich die aussprache *i* + *u*. Wir schliessen das aus dem wg. und stl., wo die beiden kürzen erhalten sind: *riucht* recht, wg. stl. *riŭcht*. Zu bemerken ist, dass in diesen fällen im neuostfr. accentwechsel eingetreten ist.

II. Afrs. *iu* = germ. *eu* hatte vermutlich die aussprache eines *î* + *u*, afrs. *io* diejenige eines *î* + *o*. Dass der erste component des diphthongen den accent trug, schliessen wir aus dem ags.: afrs. *liude*, *liode* die leute, ags. *léode*.

III. Afrs. *ia* hatte die aussprache eines *î* + *a*. Dass der accent im afrs. noch auf dem ersten componenten lag, sehen wir aus dem übergang des *ia* zu *îe*, *î* und durch die gleiche behandlung des diphthongen *ia* und des *ia* = *î* + *a* in den neufrs. dialecten: *thianost* der dienst, wg. *thiő'nst*, stl. *tjő'nst*, ahd. *dionôst*; *tîan* zehn, wg. *tiő'n*, stl. *tjôn*, got. *taihun*.

§ XIII. au.

Afrs. *au* erscheint nur in wenigen fällen. In den ältesten quellen finden wir es einige male anstatt eines zu erwartenden *ô* oder *â*, z. b. *Ramaslaun* Urk. 988, *Austerhûsum* Urk. 1347.

Wo *au* in den rechtsdenkmälern vorliegt, ist es meist durch einfluss eines *w* entstanden; manchmal ist es wol nur als graphische eigentümlichkeit zubetrachten: *nauwet* RB, *nâwet* RB, *nôwet* H, *nauet* E, *naut* B nicht, ahd. *nêowiht*; *auwa* BE zeigen, *âwa* WE, vielleicht mit *âge*, das auge, zusammenhängend. *tauw* R, *tôw* W das tau, an. *taug*; *rauld* E, *wrauld* W die welt, *wrald* RW, *warld* EH, *ruald* E, ahd. *wëralt*.

In der form *auber* RH neben *âber* E offenbar, vgl. ahd. *âber*, ags. *æber* (?) ist *u* wol durch spirantische aussprache des *b* zu erklären (*ƀ*).

VITA.

Ich, Theodor Friedrich Clemens Siebs, evangelischer confession, wurde am 26. august 1862 zu Bremen als sohn des dortigen kaufmanns und bürgers Paul Theodor Gerhard Siebs und frau Friederike Elise Christiane geb. Reuter geboren. Ich genoss meine schulbildung auf dem gymnasium meiner vaterstadt, welches ich in 8 jahren absolvierte. Um michaelis 1881 bezog ich die universität Tübingen, um mich dem studium der germanischen philologie und der sprachwissenschaft zu widmen. Nach $2^1/_2$jährigem aufenthalte daselbst, — in welche zeit die absolvierung meiner militärpflicht fällt —, begab ich mich behufs fortsetzung meiner studien im sommersemester 1884 nach Leipzig.

Ich habe die vorlesungen der herren professoren Brugmann, Georg Curtius, Flach, Geldner, v. Gutschmid, Kugler, Köstlin, Leskien, Rohde, Roth, Sievers, Sigwart, Strauch, Windisch, Zarncke sowie der herren privatdocenten drr. Holtzinger und Kögel gehört. In Leipzig war ich während zweier semester mitglied des königl. deutschen seminars unter leitung des herrn professor Zarncke; während eines semesters gehörte ich der grammatischen gesellschaft des herrn professor Curtius an.

Allen meinen verehrten lehrern, insbesondere den herren professoren Zarncke, Leskien, Sievers und Strauch sage ich dank.